

Nebrer Zeitung

für Stadt und Umgegend.

Gratifikationen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährlich eine landwirtschaftliche Beilage.

Infektionspreis
für die 1 halbjährige Periode oder deren
Raum 10 Pf., vierteljährlich pro Seite 15 Pf.
Reklame
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr
angenommen.

Amtes Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Ar. 11.

Nebra, Sonnabend, den 6. Februar 1904.

17. Jahrgang.

Die Lage am Balkan

ist leider noch immer nicht so weit geklärt, daß die Mächte die Mächte "Magdonien" ausfallen lassen könnten. In Wiener diplomatischen Kreisen merkt man mit Ungehörigkeit darauf, daß die Aktion zur Durchführung der Reformen in Magdonien endlich in Gang kommt. Die Zeit ist bisher fast unbekannt verstrichen, man ist über die Ernennung formalistischer, die Wunsch der Funktionäre nicht hinausgekommen, und die beiden Kandidaten samt ihren Stützen sind nun fast schon einen Monat lang auf dem Schauplatz, auf dem sie ihre Tätigkeit entfalten sollen, ohne daß bisher irgend etwas ausgesprochen worden ist. Sollen aber die Reformen wirklich Nutzen bringen, so müssen sie im Laufe der beiden nächsten Monate durchgeführt sein. Selbst die vertrauensvollsten Anhänger der Reformen — von den "Zweifeln", deren es auch eine große Zahl gibt, gar nicht zu reden — geben zu, daß der ganze Versuch nämlich ins Wasser fällt, wenn man nicht bis Ende März mit den Arbeiten fertig ist. Denn im April würden die Funktionsstellen doch wieder loszusagen — sie haben ja Zeit genug gehabt, auszuüben und sich vorzubereiten, und Herr Boris Sarafow konnte in aller Ruhe Europa bereisen, um die Stimmung da und dort zu sondieren und Geld zu sammeln. Wird aber wieder an allen Ecken und Enden der macedonischen Bezirke geklopft, so ist an eine Reformarbeit kaum mehr zu denken, und die Dinge können leicht eine sehr trübfelige Wendung nehmen. Es ist ja auch trotz aller Äußerungen über die Zweifellos, daß man sich in Konstantinopel und in Sofia auf eine solche Wendung vorbereitet. Die Türkei rüftet und Bulgarien rüftet auch, wobei sich immer der eine auf den andern ausbeutet.

Die Schuld an der Verzögerung trifft ausschließlich die Worte, und sie wird die Verantwortung zu tragen haben, wenn es im Frühjahr schlimm zugehen wird. Seit sich die Dine in Ostarien stark ausgebreitet haben, läßt die Worte alle großen und kleinen Mächte ihrer Verantwortlichkeit spielen, und sie macht den Funktionären in allem und jedem die größten Schwierigkeiten, beschließt sie mit formellen Scheinreden usw. Zuerst verfuhr man die Worte der Mitsagenden in ihr Arbeitsgebiet dadurch aufzufallen, daß man die Mächte der Herren v. Miller und Demeritz bei dem Sultan unter allen möglichen niedrigen Vorwänden hinausjagte, die sie seinen endlich nach Saloniki abriefen, ohne den Sultan vorgelegt worden zu sein. Nun hindert man sie dort in jeder nur möglichen Weise. Die Worte will eben noch alle gegenwärtigen Funktionen ihrer Funktionäre die Reformen nicht. Und sie rechnet auf einen jauchsenden russischen Zusammenstoß in Ostarien, der das Interesse Rußlands dem Balkan ablenken könnte. Nicht minder rechnet man in Bulgarien darauf. Kommt es in Ostarien zum Kriege, so glauben die Bulgaren und die Türken unbedenklich losgehen zu können. In Wien findet man, daß sich die Mächte in Sofia und Konstantinopel in einer verhängnisvollen Täuschung befinden, wenn sie glauben, freie Hand bekommen zu können. Wenn auch der russische Druck aufhören sollte, so wird Österreich-Ungarn doch seinen Willen bezüglich der Reorganisation Magdoniens durchzusetzen wissen, und es wird zweifellos die Westmächte an seiner Seite finden; man darf wohl daran erinnern, daß gerade England weit durchgreifendere Reformen für Magdonien verlangt hat, als die Entente-Mächte. Bulgarien muß aber darauf gefaßt sein, im Falle eines Krieges nicht nur die Türkei zum Gegner zu haben, sondern es kann noch gar nicht wissen, wie sich Albanien, Griechenland und Rumänien verhalten werden. Man treibt also auf beiden Seiten ein gemäßigtes Spiel.

In der letzten Zeit hat ein Vertrauensmann des Königs Peter, der Sekretär Palongoschisch, in Wien gewirkt und mit den dortigen maßgebenden Personalitäten verkehrt. Es handelte sich in der Hauptsache darum, die Stimmung gegen den König ein wenig zu verbessern. Palongoschisch hat auch Verhö-

rungen mitgebracht, wonach Serbien entschlossen sei, die Dinge am Balkan nicht zu fällen und nicht daran denke, in Positionen und der Herzegovina eine verstärkte serbische Agitation zu entfalten. In Wien hat man das zum Kenntnis genommen und dem Vertrauensmann des Königs wissen lassen, daß man dem Reimement der Herzegovinien durchaus nicht abgeneigt sei und es begrüßen würde, wenn es dem König Peter gelänge, seine Autorität zu befestigen. Bezüglich der Mächte der Gelehrten hat man aber keine beruhigenden Berichtigungen geben können. Denn man steht auf dem Standpunkt, daß ein Verzicht der Gelehrten bei Hofe unmöglich ist, so lange nicht die Königsärzter, die 4. diejenigen Personen, die ihre Hände mit Blut besetzt haben, aus der Umgebung des Königs entfernt sind.

Deutscher Reichstag.

Am 3. d. steht als erstes Gegenstand auf der Tagesordnung die zweite Beratung des Gesetzes über die Verlängerung der Friedenspräsenzstärke.

Der Reichstag (1. Sitzung) verlangt für die Zukunft die Einsetzung neuer Kommissionen, um die Verhältnisse dem Lande zu erhalten. Gerade die Kriegszeit sei die entlassenen Soldaten.

Die Kommissionen (2. Sitzung) verlangen für die Zukunft die Einsetzung neuer Kommissionen, um die Verhältnisse dem Lande zu erhalten. Gerade die Kriegszeit sei die entlassenen Soldaten.

Die Kommissionen (3. Sitzung) verlangen für die Zukunft die Einsetzung neuer Kommissionen, um die Verhältnisse dem Lande zu erhalten. Gerade die Kriegszeit sei die entlassenen Soldaten.

Die Kommissionen (4. Sitzung) verlangen für die Zukunft die Einsetzung neuer Kommissionen, um die Verhältnisse dem Lande zu erhalten. Gerade die Kriegszeit sei die entlassenen Soldaten.

Die Kommissionen (5. Sitzung) verlangen für die Zukunft die Einsetzung neuer Kommissionen, um die Verhältnisse dem Lande zu erhalten. Gerade die Kriegszeit sei die entlassenen Soldaten.

Die Kommissionen (6. Sitzung) verlangen für die Zukunft die Einsetzung neuer Kommissionen, um die Verhältnisse dem Lande zu erhalten. Gerade die Kriegszeit sei die entlassenen Soldaten.

Die Kommissionen (7. Sitzung) verlangen für die Zukunft die Einsetzung neuer Kommissionen, um die Verhältnisse dem Lande zu erhalten. Gerade die Kriegszeit sei die entlassenen Soldaten.

Die Kommissionen (8. Sitzung) verlangen für die Zukunft die Einsetzung neuer Kommissionen, um die Verhältnisse dem Lande zu erhalten. Gerade die Kriegszeit sei die entlassenen Soldaten.

Politische Rundschau.

Der Herrero-Aufstand.
Der Deutsche Schutzbund hat sich in Ostarien stark ausgebreitet. Die Mächte der Funktionäre in allen und jedem die größten Schwierigkeiten, beschließt sie mit formellen Scheinreden usw.

Die Kommissionen (9. Sitzung) verlangen für die Zukunft die Einsetzung neuer Kommissionen, um die Verhältnisse dem Lande zu erhalten. Gerade die Kriegszeit sei die entlassenen Soldaten.

Die Kommissionen (10. Sitzung) verlangen für die Zukunft die Einsetzung neuer Kommissionen, um die Verhältnisse dem Lande zu erhalten. Gerade die Kriegszeit sei die entlassenen Soldaten.

Die Kommissionen (11. Sitzung) verlangen für die Zukunft die Einsetzung neuer Kommissionen, um die Verhältnisse dem Lande zu erhalten. Gerade die Kriegszeit sei die entlassenen Soldaten.

Die Kommissionen (12. Sitzung) verlangen für die Zukunft die Einsetzung neuer Kommissionen, um die Verhältnisse dem Lande zu erhalten. Gerade die Kriegszeit sei die entlassenen Soldaten.

werden. Diese setzen sich zusammen aus 1700 Mann der Schutztruppe, 800 Mann des Infanterie-Ersatzbataillons, 100 Mann Infanterie und rund 800 Reservisten und Landwehrluten.

Der russisch-japanische Konflikt.
Nach einer, wie angenommen wird, aus dem französischen Ministerium des Äußeren kommenden Mitteilung des Temps sollen die Geschichtspunkte, welche in der neuen Antimoratorium in Rußlands am Ausbruch kommen, folgende sein:

In Korea verweigerte Japans Forderungen, in der Mandchurie Bestätigung der früheren Verpflichtungen, die Rußland gegenüber China einzuleisten und gegenüber den Mächten, die mit China einen Handelsvertrag abgeschlossen haben, ebenfalls einzugangen ist. Unter diesen Mächten befindet sich Japan. Die Note enthält insbesondere folgende besondere Bestimmungen: Rußland solle, die chinesische Provinz Ili, gegenüber Japan als einen fremden Macht. Die japanische Staatsmacht solle, daß Rußland, wenn es wirklich eintritt, Japan in der Interessensphäre der Korea-Verhandlungen zu geben und die Mandchurie wieder zu annektieren, nach dem Handel zu verhandeln, sich nicht weigern dürfe, in dieser Beziehung auch eine Bestätigung zu übernehmen. Es handelte sich also, nicht die Mitteilung hinaus, lediglich um eine Formel, mittels der Rußland seine Verpflichtungen erneuern werde. Man hätte umhin zu vermeiden, daß es wegen einer solchen Formel zum Krieg kommen könnte.

Die Kommissionen (13. Sitzung) verlangen für die Zukunft die Einsetzung neuer Kommissionen, um die Verhältnisse dem Lande zu erhalten. Gerade die Kriegszeit sei die entlassenen Soldaten.

Die Kommissionen (14. Sitzung) verlangen für die Zukunft die Einsetzung neuer Kommissionen, um die Verhältnisse dem Lande zu erhalten. Gerade die Kriegszeit sei die entlassenen Soldaten.

Die Kommissionen (15. Sitzung) verlangen für die Zukunft die Einsetzung neuer Kommissionen, um die Verhältnisse dem Lande zu erhalten. Gerade die Kriegszeit sei die entlassenen Soldaten.

Die Kommissionen (16. Sitzung) verlangen für die Zukunft die Einsetzung neuer Kommissionen, um die Verhältnisse dem Lande zu erhalten. Gerade die Kriegszeit sei die entlassenen Soldaten.

Die Kommissionen (17. Sitzung) verlangen für die Zukunft die Einsetzung neuer Kommissionen, um die Verhältnisse dem Lande zu erhalten. Gerade die Kriegszeit sei die entlassenen Soldaten.

Die Kommissionen (18. Sitzung) verlangen für die Zukunft die Einsetzung neuer Kommissionen, um die Verhältnisse dem Lande zu erhalten. Gerade die Kriegszeit sei die entlassenen Soldaten.

Die Kommissionen (19. Sitzung) verlangen für die Zukunft die Einsetzung neuer Kommissionen, um die Verhältnisse dem Lande zu erhalten. Gerade die Kriegszeit sei die entlassenen Soldaten.

Die Kommissionen (20. Sitzung) verlangen für die Zukunft die Einsetzung neuer Kommissionen, um die Verhältnisse dem Lande zu erhalten. Gerade die Kriegszeit sei die entlassenen Soldaten.

Die Kommissionen (21. Sitzung) verlangen für die Zukunft die Einsetzung neuer Kommissionen, um die Verhältnisse dem Lande zu erhalten. Gerade die Kriegszeit sei die entlassenen Soldaten.

Durch das skandalöse Verhalten eines Offiziers gelangte die im Arsenal in Pola verordnete italienische Kriegsfregate des in der Schlacht bei Sissa von dem Kaiser Ferdinand VII. in Genua gebotenen italienischen Schiffschiffers "De Borgia" nur kurz in den Besitz Italiens und befindet sich derzeit im italienischen Marine-Arsenal in Venedig. Das Kriegsministerium hat eine strenge Untersuchung eingeleitet.

Frankreich.

* Am Ministerrat flohgte Minister Combes an, daß er beschlossen, beim Staatstest die Frage wegen des Kastrations der Missetäter durch die französischen Bischöfe zu erheben, die in Form eines Gesetzes an den Präsidenten der Republik Protokoll erhoben haben gegen die Maßnahmen der Regierung und die Verfassung des Parlamentes in Anbetracht des Gelegenheitsgesetzes betr. das Verbot des Totenregimentes in Ungarn. Der Justizminister wurde mit der Vorbereitung eines Gelegenheitsgesetzes beauftragt, bei dem Bestimmungen des Strafgesetzbuches über Leben oder Schreiten von Geistlichen ergänzen soll, in denen die Maßnahmen der Regierung und des Parlamentes kritisiert werden.

* Die Affäre Delfor sieht noch immer ihre Kreise. Der Abg. Constant hat mit Rücksicht auf die Zwischenfälle bei der Ausscheidung des eifrigen Reichstagsabgeordneten einen Antrag eingebracht, nach dem der Regierung das Recht entzogen werden soll, Fremde ohne weiteres auszuweisen.

England.

* Die englische Thronrede zur Eröffnung des Parlamentes betont die zufriedeneren Beziehungen zu den auswärtigen Mächten, insbesondere Frankreich, und gibt der Fremde Ausdruck über das schiedsgerichtliche Abkommen mit Belgien und mit anderen Mächten, erwidert dann die Lage in China und auf der Balkanhalbinsel und endlich u. a. Vorlesen an bet. die Wünsche der Einwanderung von Vertriebenen und Armen und die Verbesserung des Gesundheitswesens.

* In Serbien hat das Parlament Grunitz sein Entlassungsgesetz eingebracht.

Amerika.

* Die Regierung von Uruguay hat gesteuert, als sie meinten, daß es mit dem Aufstande verbunden sei; im Gegenteil haben die Aufständigen neue Erfolge aufzuweisen. Nach einer Meldung des Bolivianischen Bureaus aus Buenos Aires haben sie neulich das Distrikt-Bureau von Montevideo angegriffen, wobei es den Regierungstruppen zwar gelang, ihre Geschütze zu retten, doch ging die Munition verloren. In Montevideo sind zwei Regimenter Nationalgarde aufgelöst worden, da sie sich zu empören versuchten. Die Regierung herrscht bei uns selbst in Buenos Aires. (S. 19) und

Von Nah und fern.

Ein verborster Transport, bestehend aus vier Wagen untergebrachten Geschützen und Wagnern im Gesamtwerte von etwa 20 000 Mk., verfiel dieser Tage in russische Hände. Die Sendung, 6 Giraffe und 25 Alibi-Haare, ist ein Geschenk des Zaren an den Großherzog von Hessen und für den großherzoglich hessischen Wildpark in Kranichstein bei Darmstadt bestimmt.

Bessere Stimmung in Venedig. Die außerordentlich durchgreifende Unternehmung, die der schwer heimgesuchten Stadt Venedig zu rechter Zeit, namentlich von deutscher Seite, zuteil wurde, hat den Lebensmut und die Hoffnung der unglücklichen Bewohner merklich gehoben. Zwar können die Maleimber der fremden Mächte hier nicht mehr entstehen. Aber der Dand, der auf der Stadt aufsteigt, beginnt zu schwinden, und die Wiederaufnahme des Handels zeigt sich bereits in dem Umfange, das die Fischerflotte mit 800 Mann an Bord auslaufen ist. Dadurch ist auch eine

Herta Falk.

17) Roman von Theodor Linnar.

Sein Damon schätzte Werber zu, daß er die Wile für die geminnen und bis ins kleinste sein Vorhaben dabei enthalten sollte, wenn sie ihm eine gute Gefährtin sein sollte. Als er einzig mit sich selbst war, schied er zunächst an Wille, sie möge es doch bewilligen, daß seine Tante auf einige Zeit nach Berlin ginge und dort Doktor Fall als ihren Hausarzt hernahme, oder daß letzterer in ihre Nähe komme. Von ihm hat er sich absagen lassen, die Plan sich überdacht schnell auszuführen, da es der alten Dame durchaus keine Mühe machte, Fall die vakante Stelle des Kreisphysikus im Städtchen zu verschaffen. Die ahnungslose Frau wußte nicht, zu welchem Drama ihr Entschluß hier vorarbeitete, wußte nicht, daß ihr Fleiß, mit dem sie auf gedanktem Fuße stand und jeden Schritt mit ihm abwarf, ihre Tante, die eigentlich Triebfeder ihres Handelns war, Sie war erfreut, den Mann in ihre Nähe und zu ihrem Arzt zu bekommen, der ihr vom Krankenlager ihrer Nichte her bekannt geworden war und ihr unbegrenztes Vertrauen entgegenbrachte. Allein Wille schrieb ihrem Schilling bald, Doktor Fall beherrsche seine Tante demütig, daß sie ihm den Rücken solle, die rechte Gehörtheit von Seite habe. Sie hatte deswegen den Doktor und erfiel sich Verdammnisstrafen, wie sie dem drohenden Verlust entgegenzuarbeiten sollte. Das wurde der Junius zu seiner weiteren Handlungsweise und bestimmte ihm,

große Entlastung eingetreten. Aus Christiania ist ein Wohn- und Geschäft für 400 Personen eingetroffen. München werden liberal angesehen und vorwiegend. Bestenfalls können noch, ebenso gilt es noch an anderen Stellen.

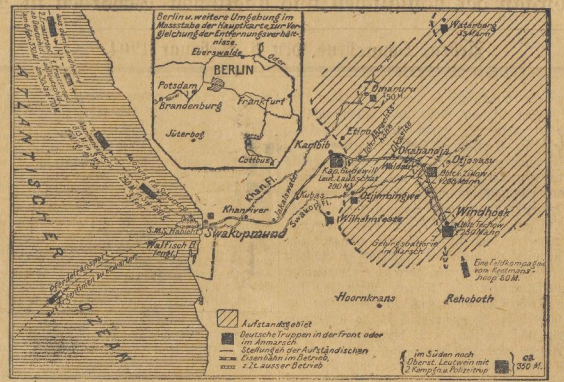
Eine Verkehrstrasse vom Eisenbahn-Regiment, ausgerüstet mit Automobilen, Kraftwagen und Mägen, wird sich am 14. d. in den Weg begeben, um dort Verkehrsarbeiten vorzunehmen.

Die Nachrichten der Silbbererfreunden in Berlin haben jetzt alle jene zu führen, die ihrer frohen Kunde in der Neuzeit nach und sich sehr die Mühe leisten. Es finden jetzt täglich Vorlesungen der großen Schriftsteller der Silbererzeit vor den Schloß-

nächsten Tage auf Verfügung des Staatsanwalts unter dem Verdicte der Brandstiftung verurteilt.

Am helllichten Tage. Ein Aussehen erregender Anstalt ist am Sonntag mittag in einem Laden zu Königshagen (Darmstadt) eingewandert. Zwei Stroche drangen in das auf der Treppe gelegene Kaffeehaus, Kaffeegefaßt ein und schlugen die alle anwesende Verkäuferin an den Kopf; alsdann berauten sie die Kafenasse und suchten das Weite. Der eine von den Häufen wurde auf der Straße außerhalb der Stadt erwischt; der andere ist unentdeckt. Über die Persönlichkeit der Täter ist nichts Näheres bekannt. Die Verkäuferin ist nicht lebensgefährlich verletzt.

Die gegenwärtige militärische Lage in Deutsch-Südwestafrika



ist auf andere heiligen Orte niedergelassen. Der ganze etwa 120 Kilometer breite Landkreis von der Stadt Karibib (ehemals) bis zum Berg des Rindbochab-Abhanges wird von den Hereros besetzt. Aus den militärisch besetzten Orten und Fortifikationen Dorsbuhl, Nauwamm, Gohobare, Gohobab, Gohobab und Gohobab liegen überaus viele Nachrichten vor. Aus Dorsbuhl kam die erste sichere Meldung vom Aufstande der Hereros. Dorsbuhl ist vollständig von den Aufständigen eingeschlossen. In diesem Orte befinden sich 200 Mann und zwei Maschinengewehre. Zwei zweite Kompanie und die Gefängnisse dürften ebenfalls eingeschlossen sein. In Dorsbuhl eingeschlossen haben. In Dorsbuhl

sehen 50 Geheuer zur Vorbereitung bereit. Der am weitesten westlich gelegene Ort, den die Hereros anreifen haben, ist Karibib (147 Kilometer von Dorsbuhl). Der Teil der Gebirgslandschaft von der Seite bis Karibib (194 Kilometer) ist gesichert. Der Teil von Karibib nach dem südlichen Camp der Station Dorsbuhl ist gesichert. Er verfiel über 200 Mann und kann sich noch besetzen. Karibib wird der Ausgangspunkt der weiteren Operationen sein. Hier befinden sich 84 Mann von S. M. S. 'Gahabih', 58 Mann und Freiwilligen von Eufoniam und S. M. S. 'Dorsbuhl'. Die Sanabore der 2. Feldkommando, sechs je Karibib, ebenso aus Walleberg, wo sich 50 Mann befinden.

gerichten. Die verhängten Strafen sind im Verhältnis zu den doch mehr oder weniger harmlosen Vergehen recht hart. So würde

Der Vergiftungsfall in Darmstadt hat am Dienstag durch den Tod des 35jährigen Büchsenmacher Dienmann, das 10. Opfer erbracht. Das in Urinprobe gefundene Gift war ein Gemisch aus Arsen und Zinn. Die Vermutung ist, daß der Vergiftung ein in Darmstadt geborener Arbeiter im Jahre 1884 im dritten Feldartillerieregiment und erwarb sich als Kommandeur der vierten Fußbatterie im Jahre 1870/71 das Militärkreuz zweiter Klasse des Militärverdienstordens und das Eisene Kreuz zweiter Klasse.

Selbstmord. In Darmstadt erhängte sich am Dienstag der Landgerichtsdirektor Dr. Meißel aus unbekannten Ursachen. — In seiner Wohnung in München an der Promenadenstraße hat sich am Dienstag vormittag der pensionierte Kreisbeamten-Fernand Weitz erschossen. Er ist schon längere Zeit an einer unheilbaren Krankheit. Er diente von 1865 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1884 im dritten Feldartillerieregiment und erwarb sich als Kommandeur der vierten Fußbatterie im Jahre 1870/71 das Militärkreuz zweiter Klasse des Militärverdienstordens und das Eisene Kreuz zweiter Klasse.

Ein Warenabschraub hat vorige Woche in Wien stattgefunden. Das Geschäftsgedäude des Kaufmanns Benedek ist mißraut seinem Inhalte fast gänzlich durch Feuer zerstört worden. Der Sohn des Geschäftsinhabers wurde am

Einmalig schrieb Wille, daß seine beehrte Tante in der letzten Zeit an ihrem Vergehenden viel häufiger erkrankte und daß Doktor Fall ihm oft kummling bei ihr leide. Sie schickte ihm auf sein Verlangen auch ein paar von Fall seiner Tante verschriebene Rezepte, die auf Digitalis lauteten.

Nun war nicht mehr zu hören. Aber was noch zu tun war, das durfte er keinem Worte anvertrauen, das mußte persönlich abgemacht werden. So reifte er denn — unter falschem Namen nach Deutschland, nach Berlin und ließ Wille davon kommen, um sich mit ihr zu verständigen. Auch dort, auf seinen Wegen erkrankte, verstand es sich größter Eile zu begeben. In der ersten Nacht der Abreise vor dem Vergehen von Jenen zu werden und in aller Heimlichkeit mit Werden zu verkehren, um den Nachgepan auf keine Weise mit ihm zu verhandeln und auszusprechen. Er gab ihr hierzu ein kleines Schächtelchen mit weißen Pulver und eine Scher mit Gold gefüllte Gefäßchen, während sie ihm genau davon unterrichtete, wie zu verfahren war, sobald der betreffende Tag komme, und wie sie die nötigen Zeugen zu Aussagen und Eid bringen sollte. Alles, was sie in Anschlag brachte, was so klar, so laßlich und ihm so einleuchtend, daß er in der Freude darüber, eine solche Verbindung gefunden zu haben, die Wile beim endlichen Abschied am ihm zum Wagen auf dem Bahnhof ein Stück weiter brachte, so daß er sich selbst den Weg nicht mehr nehmen konnte.

Alles war nach Wunsch gegangen und er reiste denselben Abend wieder zurück nach Bremen und Amerika. Es dauerte nicht lange, so wurde ihm der Tod der Baronin von Dar-

mond man ihn tot im Seesraum. Der Arzt stellte Vergiftung durch Kohlenoxyd fest.

Die tückische Geißel. In Breslau brachen am Montag Abend auf dem Gise drei Schußwunden ein und erkrankten. Die Leiden wurden während der Nacht von der Feuerwehr geborgen.

Gefesselte Geiseln. Auf der Feste "Kronprinz" bei Metz sind, wie erfüllt bekannt wird, zwei vollständig mit Eisenwerk verfehene Geiseln, ein Schrapnell und eine Granate, gefesselt worden, bezw. verewunden. Obgleich das Verewunden bereits am 22. August v. gemeldet wurde, auch seiens der Militär- und Zivilgerichte selbst einig erachtet und mehrere Verewunden in Untersuchung sind, ist es doch nicht gelungen, die Täter zu ermitteln. Feltschelt ist, daß die gefesselten Geiseln über die Grenze geschafft sind. Die Staatsanwaltschaft jetzt nun auf die Ermittlung der Täter eine Belohnung von 600 Mk. aus.

Das Gefallen wird, geht ja zur täglichen Erkennung — aber daß dem Staatsanwalts, während er der Strafverfolgung bedient und die vorerwähnten Verewunden anfangs, der Uebersicht gefesselt wird, dürfte doch ein selbsten Vorkommnis sein. So gelang es dieser Lage im Landgerichtsgebäude zu Walleberg i. C. Der Täter konnte bis jetzt nicht ermittelt werden, da jeder Anhaltspunkt fehlt.

Der Herr Humbert verfiel es ausgezeichnet, die Barriere immer noch in Spannung zu erhalten und von Wille, Wille, sein Aufenthalt in der transportierten Mannschaft zu verweigern, mo es ihm im Untersuchungsgefängnis natürlich besser gefällt, als in Justizhaule zu Remes bei Zwangsarbeit. Am Dienstag sollte die "große Theresen" vor der Untersuchungs-Kommission für die Humbert Angelegenheit vernommen werden; sie hat aber, ihre Aussagen erst nach Vernehmung des Untersuchungsgefängnis-Gefangenen zu hören, dann werde sie freimütig auf die Fragen der Kommission antworten und interessante Schriftstücke von ihrem Schwiegerater bringen. Die Kommission traf noch keine Entscheidung.

Ausländische Weiber drangen, wie Wille Durcan aus Lille meldet, am Montag in ein dem Fabrikanten Vauquart gehöriges Haus in Ventilly ein und stießen es, nachdem sie es vollständig ausgeplündert hatten, in Brand. Der Brand hatte Katastrophe nach Ventilly, um die Ruine wiederherzustellen.

Die Schulnoten in New York hat der dortige Polizeipräsident verboten, in Uniform einen Sitzplatz in Straßenbahnwagen oder anderen öffentlichen Verkehrsmitteln einzunehmen, so lange andere Fahrgäste sitzen müssen. Unter den Schulnoten herrscht darüber große Erregung, da sie nach amtlicher Feststellung in derselben Zeit abgezogen sind, wie alle anderen. Der Polizeipräsident teilte nach der Hoff. Ztg. in dem Gefühl mit, er habe viele Schulnoten, den Frauen erhalten, worin die Schulnoten als, ungeschliffen, gefällig, unheimlich, unheimlich, ungeschliffen und roh geschliffen werden und gelangt wird, daß sie sich angelegenlich in ihre Zeitungen vertiefen, wenn Dament den Augen befehlen.

Der "Hiesige" Neujahrstag. In ganz China feiern man gegenseitig das neue Jahr, diese nationalen Feiern dauern vom 21. Januar bis zum 19. Februar. Am meisten freuen sich in dieser Zeit die Verbraucher; denn während des Neujahrsmoments ist es streng verboten, Prozesse einzuleiten, ein gerichtliches Urteil zu fällen oder eine Strafe zu vollziehen. Weniger erfreut find die Leute, die ihre Kühe lieben. Man hat sich nämlich in dem Jahre, mit dem das neue Jahr beginnt, seinen Vieh besessen. Auf den öffentlichen Plätzen wird unter fürchterlichem Gesehül ein Feuerwerk abgebrannt, und man hört überall Tag und Nacht die entsetzlichen Töne des Gong, der Metallplatte, die die Schöne des himmlischen Herrschers verkündet. Während es sich noch mehr als ihm Geheuer des verflochtenen Jahres, die vor ihrem Abzug noch Vieh zu künden, zu verjagen. Die Chinesen lassen auch riesige Drachen in die Luft steigen, um die Zettel zu erschrecken.

dom und gleich darauf Falls Verhaftung gemeldet. Unter bestimmten Umständen konnte er sich wohl als den einzigen rechtsfähigen Erben betrachten, auch die Gerichtsbank betrachtete ihn als solchen und ließ ihn endlich, als Fall verurteilt war, zurück nach Deutschland, ihn selbst aber einen Bewilligungsführer, der seine Sache führte. Er kam natürlich selbst. Soweit war alles nach Wunsch geschild.

Nun stand er auf der Barre und bildete aus nach einer Gelegenheit, ganz unauffällig der Geluchten zu begegnen. In dieser Absicht hatte er die Bekanntschaft des Barons Müller gemacht, um schließlich ihr näher zu kommen. — Das Mädchen von der Wile zu ihrem Vater, welches ihm überall entgegentrat, ließ ihn ruhig, er hätte darüber lachen können, denn er mußte besser als er, daß sie diesen nur gebietet, weil sie sich in ihrem Stolz und in ihrem Ehrgeiz damals getroffen hätte? Hatte sie ihm nicht unglücklich leiden lassen und seine Feindes Wunden geheit?

Da fand die unerwartete Begegnung mit ihr und ihrem Vater statt und ein einiger Aufschlag ihrer Vater sagte ihm, daß er diesen stolzen Weibe noch nicht gleichgültig geworden sei. Wie leicht wäre es ihm nur geworden, so meinte er, ihre Unnahbarkeit zu durchbrechen und wenn sie selbst eine Mann würde sich und ihm aufgeben hätte. Da mußte ihm ein neuer Feind anhangen in diesem Affektor vom Hofe, der sowohl benannt sein konnte, ihm den Sieg aus der Hand zu ringen.

Nein — wie er auch sein und nachdrückte,

Bermischtes.

Nebrn, 5. Februar. Die Wahl des Mittelschullehrers Bogner zu Tonbern als Rektor der hiesigen Schule ist von der königlichen Regierung zu Weisung befähigt worden. Da noch nicht festgestellt, wann der neue Herr Rektor sein hiesiges Amt antreten kann, ist der Lehrer Kinden als Vertretter bestellt worden. — Wegen der epidemisch auftretenden Krankheiten, Mästen und Diphterie, ist vorbehaltlich die Befähigung durch den königlichen Herrn Landrat, der Unterricht in den drei untersten Schulklassen ausgesetzt worden. — Ein Masiker, der sich etwas zu früh bevorzugt, wurde nun heute von einem Annoncisten überbracht.

Nebrn, 5. Februar. Das Donnerstags abend im Schützenhause abgehaltene Abonnement-Konzert der hiesigen Stadtkapelle hatte ein sehr gewähltes Programm. Die einzelnen Musikstücke wurden sehr gut ausgeführt, was nicht nur von hiesigen, sondern auch von einigen auswärtigen Konzertbesuchern, durchaus anerkannt wurde. Leider war der Besuch aber ein so schwacher, wie er wohl noch nie gewesen ist. **Der Provinzial-Ausschuß** beschloß nach anfänglichem Widerspruch der Heinen Städte, die für ihre Spatsassen Schäden fürchteten, ein-

stimmig, dem Provinzial-Landtage zu empfehlen, ein Mandatbriefamt für die ganze Provinz Sachsen zu errichten.

Rohlfen, 1. Februar. Gestern verunglückte der Volkserzieher Rudolf Wiedling in der hiesigen Dampfzucker-„Kaffhäuser“ dadurch, daß er im Keller hinstieg und bewußlos liegen blieb. Er wurde nach seiner elterlichen Wohnung in Wiebe geschafft. An seinem Aufkommen wird gewweifelt.

Donndorf. Ein junges Mädchen aus Naumburg hatte böse Bekanntschaft mit dem Klappertopf gemacht, der sich in einem Eisenbahnwaggon kurz vor der Station Donndorf einstellte. Mutter und Kind befanden sich wohl und wurden im Waggon untergebracht.

Landsa, 3. Februar. Die Stadt beabsichtigt, den Boyhagen Kopfberg zur Anlage einer Badeanstalt anzukaufen.

Halle, 1. Februar. Die Landwirtschafskammer für die Provinz Sachsen beschloß mit allen gegen eine Stimme, die Beiträge zu den Kosten der Kammer (Umlage) von 1/2 % auf 2/3 % des Grundsteuerertrages zu erhöhen. In einer seiner letzten Bekanntmachungen veröffentlicht der hiesige Magistrat, daß die Stadt jährlich rund 200000 Mark für Familien auf-

zumenen hat, die durch die Trunksucht des Oberhauptes in ihrem Dasein gefährdet sind. Diese Zahlen sind sehr bedenklich.

Halle, 4. Februar. Die zweite Zivilkammer des hiesigen Landgerichts verurteilte den früheren Handwerkskammersekretär Dr. Mühlpiet zur Zahlung der der Kammer verurteilten Summe von 11148 Mk. und zur Tragung der Kosten, gegen Auszahlung von 1750 Mk. rückständigen Gehaltes durch die Handwerkskammer. Mühlpiet befindet sich in der Heilanstalt Alt-Scherbig auf dem Wege der Genesung.

Gingeland.

Eine gute, überall empfohlene Weinhandlung ist die Firma **L. Schumanns, Magdeburg, Preilweg 21a.** Die Bordeauxweine dieser Firma, abgelagert in Flaschen, sind vorzüglich im Geschmack und sehr bekömmlich; sie sind verdaulich und klärend, erhalten die Gesundheit und werden ärztlich empfohlen. Die **Moselweine**, direkt beim Winger eingelaufen, sind raffig, pikant und reinigend; die besseren „an der Mosel“ auf Glas gefüllten Marken erfreuen sich allgemeiner Beliebtheit und vermehren ständig die Zahl ihrer Anhänger. Die **Rheinweine** sind garz, schmalzige Weine, vom Winger bezogen

und reingehalten. Die feineren „im Rheingau“ auf Flasche gebrauchten Weine ernten, zum Tisch gereicht, stets großes Lob. Seltene, Süde- und Dessertheine, Spirituosen und edle Liköre führt die Firma **Schumanns** in reicher Auswahl. Wer seinen Bedarf bei der Firma **L. Schumanns in Magdeburg** einkauft, ist sicher zufolge der zuverlässigen und sorgfältigen Bedienung zufrieden gestellt. Versand in Schraubkisten frei Bahnhof Magdeburg.

Kirchliche Nachrichten.

3. Sonntag Sexagesimä.

Es predigt um 10 Uhr:

Herr Oberpfarrer Schwieger.

Herr Diakonius Beiser.

Kollekte für hilfsbedürftige Studierende der Theologie zu Halle a. S.

Amstovoch: Herr Diakonius Belsert.

Gebannt: Am 1. Februar Anna Martha Bierich.

Beerdigt: Am 30. Januar Helene Tröbs,

2 Jahre 4 Monate 14 Tage alt; am 1. Februar

Marie Anna Frenzel, 8 Jahre 3 Monate 23

Tage alt.

Bekanntmachungen.

Nachstehende

Bekanntmachung

Ich nehme Veranlassung auf die Kreis-Polizeiverordnung vom 12. September 1895, veröffentlicht in Nr. 208 des Kreisblattes pro 1895, Sammlung Nr. 10 pro 1895, hinzuweisen, nach welcher das freie Umlauflassen von Hunden, ohne Aufsicht oder ungeknüpelt, auf den Straßen und Plätzen der Ortschaften sowie auf den Wald- und Feldfluren, verboten ist und Bestizer von Hunden, welche obigem Verbot zuwiderhandeln, unter Strafe gestellt sind.

Querfurt, den 11. Januar 1904.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
von Hellendorf.

wird hiermit noch besonders zur Kenntnis gebracht.

Nebrn, den 22. Januar 1904.

Die Polizei-Verwaltung.
Strauch.

Bekanntmachung.

Die Wahrung und Verpflegung der beiden im Armenhause untergebrachten Personen, **Karl Hochleiter**, und **Gottlob Meiß**, soll vergeblich werden. Wir ersuchen um Einreichung von Angeboten binnen 8 Tagen.

Nebrn, den 29. Januar 1904.

Der Magistrat.
Strauch.

Landwirtschaftlicher Verein Steigra.

Unser

Saatmarkt

findet in bekannter Weise

Mittwoch, den 2. März d. J., von 11 Uhr vormittags ab im Gasthofs „zur Unstrutbahn“ in Carsdorf statt. Derselbe erstreckt sich auf

Gerste, Hafer, Sommerweizen, Rübenamen, Erbsen, Bohnen, Kartoffeln. Landwirte und Händler, auch Nichtmitglieder, welche gute Saattwaren ausstellen wollen, werden gebeten, die Anmeldeformulare durch unser Vereins-Bureau in Zingst zu beziehen.

Zingst, den 1. Februar 1904.

Das Vereinsdirektorium.
von Hellendorf.

Viel Mühe erspart sich die Hausfrau mit

MAGGI

Würze. Sehr ausgiebig, Suppen- und Speiseviel nehmen! Bestens empfohlen von

Walter Gutsmuths, Drogerie und Kolonialw.

In Rechtsangelegenheiten

bin ich

Montag, den 8. Februar 1904,

von vormittags 10 Uhr ab

in Nebrn im Preussischen Hof zu sprechen.

Linke, Rechtsagent,

Hofleben.

Mit Rücksicht auf den Zuwachs meiner Naumburger Praxis und da auch mein neues Amt als Stadtverordneter einigen Zeitaufwand erfordert,

ist es mir in Zukunft nicht mehr möglich, regelmäßige Sprechstunden in Nebrn zu halten.

Naumburg a. S., den 28. Jan. 1904.

Oscar Bartholomäi,

Prozessagent und breid. Versicherungs.

Am Sonntag empfehle: Gefüllte und ungel. Pfannkuchen, gef. Windbeutel, Spritzkuchen, Crèmeschnitte, Schillerlocken, Kuchen und verschiedenes Kaffee- und Teegebäck.

G. Hohmann.

Kyffhäuser-Technikum

FRANKENHAUSEN

Masch. Bau- u. Staatskommissar- u. Elektr. u. Chem.

1 Morgen Acker

am Heindorfer Wege, den Waltherschen Erben

gehörig, zu verpachten. Haft.

Gegen Husten u. Heiserkeit

empfiehlt:

Eodener Pastillen,

Emjer Pastillen,

Emjer Salz,

Fenchelhonig,

Schwarzen Johannisbeersaft,

Lactrinen,

Cachou,

Salmiakpastillen,

Candis,

Malzbombons,

Altheewurzel,

Süßholzwurzel u.

Walter Gutsmuths, Drogeriehandlung.

Wagenfabrik D. Keil

Halle S., obere Leipzigerstr 74

empfiehlt

Luxus- und Wirtschaftswagen

neuester Form in eleganter, dauerhafter Ausführung zu soliden Preisen.

Instandsetzungen gut und schnell.

Verantw. Redaktion und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Krentz's Verlag in Berlin. Verantw. Redaktion und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Etzibig in Nebrn

Bede Mutter,



welche die gesunde und kräftige Entwicklung ihrer Kinder wünscht, mag sich die zwei Worte merken: „**Kathreiner's Milchpulver**“. Das ist in jedem Falle das gesündeste und angenehmste Getränk für die Kleinen! Besonders mit Milch gefocht nehmen es die Kinder dauernd gern, während reine Milch oft bald widersteht und in vielen Fällen überhaupt nicht gut vertragen wird.

Konsum-Verein.

Die Mitglieder von Nebrn und Umgegend werden hiermit

Sonntag, den 7. Februar, nachmittags 3 Uhr

zu einer wichtigen Besprechung in der Bierhalle eingeladen.

Referent: Verbands-Vorort Blenck.

Um recht rege Beteiligung bitte!

der Vorstand und Aufsichtsrat für Querfurt und Nebrn.

Das photographische Atelier von **Wilhelm Busch, Krosleben** (Villa Prade) empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten **Photographien** in höchster Ausführung zu billigen Preisen. Familienbilder, Kinderaufnahmen, Portrait-Vergrößerungen, Albumen, Platinotypien u. in künstlerischer Ausführung. — Aufnahmen täglich bei jeder Witterung. —

Blühende Topfgewächse als: Azalien, Camellen, Alpenveilchen, Malblumen, Hyacinthen, Tulpen, Primel etc. sind wieder vorrätig in der **Rittergutsgärtnerei Zingst**.

Wessina-Apfelkissen, wirklich süß, à Dgd. 55 und 70 Pfg.

Blut-Apfelkissen à Dgd. 90 Pfg. Walter Gutsmuths.

ff. Sauerfrant, saure Gurken, sowie gute Landkäse empfiehlt **Franz Schmidt**. Sonnabend und Sonntag **Büdinge, Bratheringe und Sardinen.**

Lehrling für Kolonialwaren en gros- und en detail-Geschäft sucht 1. April 1904 **Carl Lange sen., Halle S.** Sauerkohls- und Konfektverfabrik.

Suche für Öfen für meine Korbmacherei und Rohrohrverfabrikation 2 kräftige intelligente Jungen als **Lehrlinge** unter günstigen Bedingungen. **Adolph Förster, Korbmachereister, Dethsch b. Leipzig.**

Zum 1. April ein **junges Mädchen** für leichte Hausarbeit in Dienst gesucht. Frau Kaufmann **Lange, Bad Sulza.**

Eine Stube ist zu vermieten und 1. April zu beziehen **Obertor Nr. 16.**

Verstärkt. Die Aufsichtsratsmitglieder des **Nebraer Konsumvereins** erklären hiermit, daß die Versammlung Sonntag den 7. d. M. nicht stattfand.

Vorläufige Anzeige **Turnverein Nebrn.** Sonntag, den 14. d. Mts., großer **Maschenball**, verbunden mit Aufstellungen und großen Uebungsübungen. Der Vorstand.

Zurückgeführt vom Grabe unserer unvergesslichen Tochter **Klara**, sagen wir allen, die an unserer Trauer teilgenommen haben, herzlichsten Dank. Besien Dank auch Herren Dr. D. Hly und Oberpfarrer Schwieger, sowie allen denen, die den Sarg so reich mit Kranzen geschmückt haben. Der liebe Gott behüte jedem vor derartigen Schicksalschlägen. Die Familie **Frenzel**.



Sonntagsblatt.

Liebe.

Die Welt ist eine Kbr. Die Liebe,
Sie ist die Feder im Getriebe,
Sie schiebt die Balgen, dreht die Rädchen
Sie zieht den Jüngling hin zum Mädchen
Sie treibt den Mann zu hübnem Wagen
Und hilft dem Weib das Leid-ertragen.

Die Welt ist eine Kbr. Die Liebe,
Und reißt die Mutter von dem Kinde,
Dort ebnet sie die Himmelsstrolche
Und öffnet hier das Tor zur Hölle,
Da kauft kein Diener und kein Preisen,
Es kann sie niemand von sich weisen.



Die Kaiserin von China.

Erzählung von Heinrich Köhler.

(6. Fortsetzung.)

„Werden Sie nächsten Sommer wieder eine Exkursion zu Pferde unternehmen, Herr Linden?“ fragte sie ihn.
„Ich habe darüber noch nichts Bestimmtes beschlossen. Doch glaube ich es faun.“

„Das ist recht schade.“

„Weshalb schade?“

„Weshalb? Weil... Ach, fragen Sie doch nicht erst!“

„Ich würde aber gern erfahren, was Sie meinen.“

„Sie bestehen also darauf? Nun, ich hatte gedacht, daß Sie die Eigentümersin Ihres Pantoffels wieder aufsuchen würden.“ — Linden biß sich auf die Lippen und verwünschte im Stillen die Schwachhaftigkeit Prestons.

„Der Prinz im Feenmärchen,“ fuhr Miß Bowlsby mit ihrem moquanten Lächeln fort, „irrte über Berge und durch Täler, bis er die Besitzerin des kleinen Füßchens gefunden hatte.“

„Vielleicht würde ich es garnicht nötig haben, darum weit von hier zu gehen,“ sagte Linden galant, „denn ich kenne eine Dame in Nivermouth, die einen ebenso kleinen Fuß hat.“

„O, sie hat sogar deren zwei,“ gab Miß Bowlsby mitwillig zurück und empfahl sich.

Das Schicksal des kleinen Pantoffels war nach diesem Vorkommnis entschieden. Da seine Geschichte von nun an die Chronik der Stadt bereichern würde, mochte Linden ihn nicht länger auf seinem Schreibtisch stehen haben. Er nahm ihn also herunter und versenkte ihn auf den Boden eines alten Koffers.

Damit war der Zauber gebrochen. Denn obwohl dieser kleine Talisman ihm zuerst unter den in seiner Umgebung gewohnten Gegenständen fehlte, verschaffte ihm sein Verschwinden doch eine gewisse Erleichterung. Die Einzelheiten des romantischen Abenteurers verloren sich nach und nach aus seinem Gedächtnis, ungefähr so, als wenn aus einem Gemälde eine Skizze wird, die sich immer mehr verwischt. Mit der Zeit wäre Linden wahrscheinlich

dahin gelangt, das ganze Ereignis für einen Traum zu halten, wenn er nicht ab und zu den Diakonus auf der jamosen Stute hätte reiten sehen. Dieses Tier aber war ein zu deutlicher Beweis des Tatsächlichen, als daß man ihn hätte verächtlich können.

Unmerklich nahm Linden feine alten Gewohnheiten wieder auf. Das Ende des Winters war in diesem Jahre in Nivermouth besonders reich an Zerstreungen. Die Gesellschaften, Konzerte und Familienbälle wurden bis in den Frühling hinein fortgesetzt und schlossen erst mit der Hochzeit des Fräulein Bowlsby mit Herrn Preston ab, welche zu dieser Zeit in großartigster Weise gefeiert wurde. Im Juni brachte Linden eine Woche in Newyork zu, wo er ohne Wissen von dessen Frau mit seinem Onkel in einem Hotel dinierte und seinem Freunde Flemming Lebewohl sagte, der sich zu einer langen Reise durch Europa rüstete.

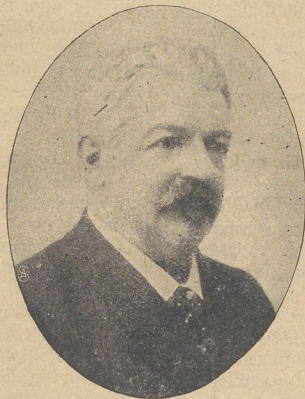
„Wenn China nicht so weit wäre,“ sagte Flemming lachend beim Abschied, „dann würde ich es aufsuchen, um seiner kleinen Kaiserin meinen Respekt zu erweisen.“

Linden hatte eines Abends, als sie aus dem Theater kamen, seinem Freunde die Geschichte erzählt.

Nach Nivermouth zurückgekehrt, nahm er sein Leben der Arbeit und ernster Pflichterfüllung wieder auf, aber dieses ruhige Dasein sollte ihm nicht lange mehr beschieden sein. In der zweiten Hälfte des August erhielt er die briefliche Nachricht, daß sein Onkel vom Schlage getroffen sei, und eine Stunde später kündigte ihm ein Telegramm den Tod David Lindens an.

VI.

In einem späten Sommerabend des nächsten Jahres begegneten sich zwei junge Amerikaner unvermutet auf der Freitreppe eines Hotels am Quai du Mont-Blanc zu Genf. Im ersten Augenblick sahen sie sich erstaunt an, dann drückten sie sich warm die Hand, und der ältere von



Robert Comleffe,
zum schweizerischen Bundespräsidenten für das
Jahr 1904 gewählt.

ihnen, dessen Gesicht von einem langen Aufenthalt unter der orientalischen Sonne stark gebräunt war, rief dem andern freundlich entgegen: „Meiner Treu, Edward, wie konnte ich ahnen, dich hier zu treffen?“

„Nieber Flemming,“ antwortete der jüngere nicht minder erfreut, „ich glaubte, du wärest in Egypten.“

„Dort bin ich bis vor einem Monat auch gewesen. Und du, Edward, was machst du hier?“

„Wenn ich die Wahrheit sagen soll, so weiß ich es selber nicht.“

„Du weißt es selber nicht!“ entgegnete Flemming lachend. „Du amüsiertest dich, nehme ich an.“

„Diese Annahme ist etwas gewagt. Übrigens bin ich fast ein ganzes Jahr schon in Europa. Seit dem Tode meines Onkels David.“

„Ich erhielt die Nachricht von seinem Tode in Smyrna.“

„Als die Nachlassangelegenheiten geordnet waren, mußte ich nicht recht, was ich mit mir anfangen sollte. Meine Vereinsamung lastete schwer auf mir, denn wenn wir auch wenig zusammenkamen, so hatte ich meinen Onkel doch lieb und grünte mich um ihn. Ich hatte gehofft, daß er mir noch lange erhalten bleiben würde und stand nun ganz allein da in der Welt. Meine Beschäftigung im Bankfach befahte mir nicht mehr. Ich hielt es noch eine Weile aus, dann schiffte ich mich nach Europa ein.“

„Du bist reich, wie ich von meinem Onkel erfuhr, denn du selbst hast mir nicht eine einzige Zeile zukommen lassen... dein Onkel hat dich in seinem Testamente sehr reichlich bedacht.“

„Ja, er hat mir viel Geld hinterlassen, aber es wäre mir lieber gewesen, wenn ich seine Gesellschaft in den letzten Jahren hätte genießen können. Doch laß uns auf mein Zimmer gehen. Mein Bruder! Ich freue mich sehr, dich wiederzusehen. Ich dachte noch gestern so lebhaft an dich und fragte mich, ob du wohl gerade über den Nil fährst oder die Wüste auf dem Rücken eines Kamels durchstreifst. Hast du dich nicht gelegentlich mit Tigern und Elefanten herumgeschlagen und einige von ihnen getötet?“

„Ich habe nur die Zeit getötet. Das war alles.“

Linden legte seinen Arm in den Flemmings.

„Was hat dich nach Genf geführt?“ fragte er.

„Der Zufall. Ich kehre so im Zirkus nach Hause zurück, denn ich bin durch einen Brief meines Vaters gezwungen worden, meine schöne Tour durch den Orient zu unterbrechen. Mein Vater scheint in meiner Abwesenheit in finanzielle Schwierigkeiten geraten zu sein.“

„Aber ich glaube, daß er ein reicher Mann sei?“

„Keineswegs. Er hat in der letzten Zeit ernste Verluste erlitten. Doch schrieb er mir, ich brauchte mich nicht zu übereilen, weil ein oder zwei Monate an seiner Situation nichts ändern würden. Als ich in München war, sagte ich mir, daß die Gelegenheit günstig sei, von dort aus einen Absteiger nach der Schweiz zu machen. Ich habe schon ein hübsches Stück davon gesehen. Von Lindau fuhr ich nach Luzern, von Luzern nach Martigny, von Martigny nach Chamouny, von Chamouny nach Genf.“

Indem sie so sprachen, stiegen die jungen Leute die breite, teppichbelegte Treppe des Hotels empor und traten dann in ein schönes salonartiges Zimmer.

„Setz dich,“ sagte Linden, einen Sessel auf den Balkon hinauschiebend, „und bewundere die Aussicht. Wir haben nicht oft einen so herrlichen Abend wie heute.“

Das bläulich schimmernde Wasser der Rhone kräuselte sich vor ihren Augen unter den Brückenbögen, um sich späterhin mit den unruhigeren, rauschenden Fluten des Gletscherlaufes Arve zu verbinden. Man konnte die Nouvelle-Basel deutlich liegen sehen, die mit dem Quai durch eine Hängebrücke in Verbindung steht. In weiter Ferne bemerkte man bei der transparenten Klarheit der Luft den Montblanc und seine mit ewigem Schnee bedeckten Trabanten, welche von der untergehenden Sonne mit den zartesten Tönen bemalt wurden.

„Man muß den Montblanc aus der Ferne bewundern, um ihn schön zu finden,“ sagte Flemming, seine Lorquette fallen lassend. „In Chamouny erstickte er mich fast. Aber jage mir, alter Freund...“ er brach kurz ab und sah Linden forschend ins Gesicht. „Du siehst so blaß aus, ich bemerke es jetzt erst. Und wie mager du bist! Warst du krank?“

Die Röte, welche durch die Überraschung und Freude des Wiedersehens in Lindens Wangen gestiegen war, hatte in der Tat einer auffallenden Blässe Platz gemacht. Es hatte den Anschein, als wenn ein Leiden sein Aussehen keeinfußte.

„Krank? Nicht, daß ich wüßte,“ antwortete er auf die Frage des Freundes.

„Was fehlt dir sonst? Hast du Kummer, der dich angreift?“

„Ach, eine dumme Idee quält mich, das ist alles.“

„Sprich doch offen. Worum handelst es sich? Du weißt, daß ich deine Gedanken leicht errate, wenn du sie mir nicht eingestehen willst.“

„Nun, die Sache ist vielleicht leichter zu erraten, als einzugestehen. Du würdest mich wahrscheinlich garnicht verstehen.“

„Versuche sie mir doch zu erklären.“

Linden dachte einige Augenblicke nach. Er hatte dabei die Augen fest auf die entfernten Berggipfel gerichtet, deren Kontouren bereits in der Dämmerung verschwammen.

„Du erinnerst dich vielleicht noch an unseren Heimweg vom Theater, zwei oder drei Tage vor deiner Abreise nach Newyork,“ sagte er endlich langsam. „Und dann fällt dir wohl auch meine Erzählung des eigentümlichen Abenteuers ein, welches ich in den Bergen von New-Hampshires erlebt habe und von dem ich an jenem Abend zu dir sprach.“

„Du meinst deine Begegnung mit einer Geisteskranken?“

„Sprich nicht so laut. Sie ist hier.“

„Hier?“ rief Flemming, von seinem Sitz in die Höhe fahrend und die Augen bestürzt auf die Balkontür gerichtet.

„Nicht bei mir,“ sagte Linden mit einem schwachen Versuch zum Lachen, „aber in Genf, in diesem Hotel...“

„Unmöglich!“

„Mein Gott, wenn ich es dir sage! Und doch, die Wahrheit zu gestehen, bin ich meiner Sache nicht ganz sicher.“

„Ist sie dir denn so wichtig?“

„Soll sie mir nicht wichtig sein?“ rief Linden aufgeregt, „da ich das Mädchen liebe, mehr als das; anbede?“

„Was, du bist verliebt in sie? In jene...?“

„Mache dich um Gottes willen nicht lustig über mich.“

„Ich denke nicht daran; im Gegenteil, ich muß dich vielmehr bedauern,“ entgegnete Flemming, ebenfalls unruhig werdend. „Es ist ja nicht möglich, Edward, daß du dich ernstlich in ein Geschöpf verlieben könntest, dessen Geisteszustand nicht normal ist.“

„Der Geist der Miß Denham ist ebenso geünd als der deinige.“

„In diesem Falle wird Miß... du sagtest ja wohl Miß Denham, auch nicht die „Kaiserin von China“ sein.“

„Das ist ja eben der dunkle Punkt.“

„Aber woraus schließt du es denn überhaupt?...“

„Aus einer frappanten Ähnlichkeit, aus den Eigenheiten ihrer Sprechweise, ihres Ganges und aus einer kleinen Narbe an ihrer Schläfe.“

„Und was flößt dir Zweifel daran ein, daß sie es ist?“

„Vor allen Dingen, weil mir der Arzt damals gesagt hatte, daß sie hoffnungslos krank sei. Der Geist der Miß Denham ist aber so klar, wie ich ihn noch nie bei einer Frau angetroffen habe. Sie besitzt Talente, die man sich nur durch unermüdlige Anstrengung erwirbt, sie spricht das Französische, Deutsche, Italienische mit besonderer Fertigkeit und hat schon viel von der Welt gesehen. Ich jage mir immer wieder, ein so klarer intelligenter Geist

kann doch wohl niemals, selbst auch nur vorübergehend, getötet gewesen sein."

"Ist sie denn Amerikanerin?"

"Natürlich. Habe ich dir dies nicht schon gesagt?"

"Und die denkwürdige Begegnung fand im Juni vorigen Jahres statt?"

"Ja. Und Miß Denham erzählte mir, daß sie den vorigen Frühling und Sommer fast ganz in Florida zugebracht hätte."

"Das ist ein unbestreitbarer Beweis," entschied Flemming. "Aber schließlich könnte die andere ja vielleicht ihre Schwester sein. Dadurch würde sich auch die Ähnlichkeit erklären."

"Miß Denham ist die einzige Tochter ihrer Eltern."

"Woher kommt sie denn? Wie seid ihr einander begegnet? Erzähle mir doch die ganze Geschichte."

"Es gibt da nicht viel zu erzählen. Ich verlebte drei Monate in Frankreich und Deutschland, dann bin ich den Winter über nach Italien gegangen. Von dort begab ich mich nach Genf. Vor ungefähr sechs Wochen sah ich an der Table d'hôte, als zwei Damen eintraten und gerade mir gegenüber Platz nahmen. Ich achtete zuerst wenig auf sie, bis mich plötzlich die Stimme der jüngeren frappierte. . . Ich erhob die Augen zu ihr und sah mich der „Kaiserin von China“ gegenüber. Das war daselbe schwarze Lockenhaar, derselbe Blick, dasselbe Gesicht, zwar weniger bleich und etwas voller, dieselbe Gestalt, es war kein Zweifel. Ich ließ vor Ertaunen meine Gabel fallen und starrte sie einen Moment mit offenem Munde und nicht gerade geistreichem Gesichtsausdruck an. Sie errötete, denn mein Benehmen mochte ihr wohl unpassend erscheinen."

"Gott verzeihe mir! Das ist ja ein vollständiger Roman," fiel Flemming etwas spöttisch ein.

"Wenn du nichts ernst nehmen kannst," entgegnete Linden mit gerunzelter Stirn, „will ich lieber schweigen.“

"Aber ich bitte dich, fahre doch nur fort."

"Ich erinnere mich heute selber nicht mehr, wie das Diner verlief, nur so viel weiß ich, daß ich eine ungeheure Furcht empfand, von ihr wiedererkannt zu werden. Die absolute Gleichgiltigkeit, mit der sie ab und zu ihren Blick zu mir hinüberschweifen ließ, beruhigte mich indessen wieder. Sobald es schicksalicherweise anging, stand ich von der Table d'hôte auf und ließ mir von dem Oberkellner das Fremdenbuch vorlegen. Die Auskunft über die beiden Damen, welche darin enthalten war, lautete: „Mißtreß Denham und ihre Nichte aus den Vereinigten Staaten.“

Du wirst es verstehen, Flemming, welch' lebhaften Wunsch ich empfand, die Damen kennen zu lernen. Ich beschloß, so lange wie sie selbst in Genf zu bleiben und, wenn sie einmal weiterreisen sollten, ihnen diskret zu folgen. Aber sie blieben vorläufig hier und am nächsten Tage schon hatte ich Gelegenheit, der Tante einen Handschuh zu überbringen, den sie an der Table d'hôte vergessen hatte. Wir sind Landsleute, und so war das Eis bald gebrochen. Nach Verlauf einer Woche war ich mit Mißtreß Denham und ihrer Nichte genug bekannt, um die Damen ohne weiteres anreden zu können, wenn wir uns am Morgen im englischen Garten begegneten. Ich erfuhr von ihnen, daß sie, nachdem sie im November vorigen Jahres über den Ozean gekommen waren, den ganzen Winter in Italien zugebracht hatten und sich im Laufe des Juli nach Chamouny begeben wollten, wo sie sich mit Mißer Denham treffen und in Gemeinschaft mit einem alten Freunde der Familie, einem Professor, Doktor oder so etwas Ähnliches, die ganze Schweiz zu durchreifen beabsichtigten.

Ellen, so lautet der Name der Miß Denham, ist Witwe. Sie ist zum größten Teil in Deutschland erzogen worden. Als die Denhams noch in den Vereinigten Staaten waren, wohnten sie in New-Jersey. Das sind die Tatsachen in ihrer nüchternen Einfachheit. Ich habe nichts mehr hin-

zuzufügen. Wenn ich dir erzählen wollte, wie meine erneute Begegnung mit dem jungen Mädchen mich in Verzweiflung gebracht hat, wie ich täglich und stündlich zwischen Gungen und Bangen, zwischen Zweifel und Hoffnung dahinlebte, so würde dich dies wohl herzlich wenig interessieren. So viel steht für mich fest, daß, wenn der Tag anbricht, wo Miß Ellen und ich sich trennen müssen, wenn sie nach Chamouny und dann weiter fortgeht, mein Lebensglück beendet sein und die Welt für mich untergehen wird."

"Das Lebensglück mit fünfundzwanzig Jahren beendet! Und die Welt um einen Liebeskatenjammer aus den Fugen! Sage mir vor allen Dingen, gefällst du ihr? Hast du Eindruck auf sie gemacht?"

"Wie soll ich das wissen? Das ist schwer zu sagen, obgleich ich annehme, daß ich ihr nicht gerade Widerwillen einflöße. Wir bringen einen großen Teil unserer Zeit miteinander zu. Seit vier Wochen begleite ich die Damen auf verschiedenen Ausflügen, die sie allein nicht gut unternehmen können, und diese Tage waren die schönsten Lichtpunkte in meinem Dasein. Niemals hatte ich indessen Gelegenheit, mit Ellen allein zu sein, denn die Tante blieb stets in ihrer Nähe."

"Und dieser Argus gestattete also nicht die unschuldigste Schäkerei?"

"Miß Denham ist keine Person, mit der man schäkern kann. Sie ist sehr reserviert, vielleicht ein wenig hochmütig. Selbst ihre Schönheit wird durch einen ernsten Ausdruck gedämpft, und dennoch lassen diese tiefen Augen und der lebhafte Wechsel in ihren Zügen auf tiefe seelische Empfindung schließen. Die Frauen sind übrigens alle Probleme, an denen wir Männer zeit lebens herumzuträufeln haben."

"Ja," sagte Flemming lachend, „sie sind alle Spbinze und das Beste ist, wenn man es aufgibt, sie ergründen zu wollen. Ist Miß Ellen von sehr zarter Konstitution?" fügte er nach einer Pause des Schweigens hinzu.

"Sie ist ja nicht gerade robust, sondern wie die meisten unserer jungen amerikanischen Mädchen eher zart — mehr Nerven, als physische Kräfte — aber sonst verrät nichts an ihr, daß sie krank sei."

"Du hast deiner Phantasie zu freien Spielraum gelassen, Edward, dieses junge Mädchen und die „Kaiserin von China“ sind zwei ganz verschiedene Personen."

"Oh! Wenn ich mich nur davon überzeugen könnte! Es gibt Momente, wo ich es selber glaube, und dann macht sie eine Geste oder eine Bewegung des Kopfes, ein flüchtiger Ausdruck geht über ihre Züge und die Andere steht lebhaftig vor mir. In solchen Augenblicken bin ich nahe daran, mich über mich selber lustig zu machen."

"Könntest du denn nicht die Tante fragen?"

"Wie sollte ich eine solche Frage wohl einkleiden? Ich habe auch schon an den Zrennarzt gedacht. Wie hieß er doch gleich, zum Teufel? Ich möchte an ihn schreiben, und doch schäme ich mich fast, solche Auskunftsmittel zu gebrauchen, um mich von dieser Ungewißheit zu befreien. Großer Gott, wäre es möglich, daß dieses Mädchen mit einer vorübergehenden Geisteskrankheit behaftet gewesen ist, und daß diese Krankheit, von der sie einmal befallen war, immer noch gleichsam über ihrem Haupte schwebt, daß sie vielleicht sogar eine erbliche Anlage dazu besitzt?"

"Nun, und wenn es sich so verhielte, Edward?"

"Wenn es sich so verhielte," sagte Linden mit schmerzlicher Betonung, „dann würde ich sie ebenso sehr bemitleiden, als ich sie liebe.“

"Aber du wirst sie doch nicht heiraten?"

Auf diese Frage blieb Linden seinem Freunde die Antwort schuldig.

Während der Unterhaltung waren die Schatten des Abends immer tiefer herabgesunken, so daß die beiden Freunde, die noch immer auf dem Balkon saßen, kaum einander sehen konnten. Nur Edwards bleiches Gesicht leuchtete Flemming förmlich aus der Dunkelheit entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Spieluhr.

Von Maxime Audouin. Autorisierte Uebersetzung von Wilhelm Thal.

Nach dem Hochzeitsfrühstück teilte Robert seiner Schwiegermutter mit, er entführe Germaine, seine junge Frau, noch an demselben Abend; sie hätten verabredet, ihre Flitterwochen am Ufer des Meeres in einem Fischerhause zu verleben.

Als Frau Pinchon, ein wahrer Tyrann im Unterrock, diese Worte vernahm, wollte sie außer sich geraten. Sie liebte ihre Tochter mit einer wahrhaft despotischen Zuneigung und erklärte sich zuerst mit aller Entschiedenheit gegen dieses Projekt.

Im Laufe seiner Verlobungszeit hatte Robert die Launen und Eigenwilligkeiten seiner Schwiegermutter mit engelhafter Geduld ertragen; doch jetzt hielt er seinen Willen aufrecht, und das Paar flog seinem Neste zu, von den eifersüchtigen Vermüthungen der Frau Pinchon begleitet, die ihren Arger an ihrem etwas verschüchtertem und stets kränklichen Gatten ausließ.

Durch eine Depesche benachrichtigt, erwartete Frau Badebec, die Hauswirthin, das junge Ehepaar. Es war eine rundliche Frau von fünfzig Jahren, mit dicken, roten Wangen, liebenswürdig und geschwätzig. Sie hatte ihnen ein Diner zubereitet, eine Fischsuppe und eine gebakene Scholle, auf die sie stolz war. Nach dem Essen mußten die jungen Leute die Wohnung besichtigen, wobei ihnen die geschwätzige Frau nicht die geringste Kleinigkeit ersparte.

Als sie in ihrem Zimmer ein ganzes Regiment von Photographien vor ihnen hatte Rebue passieren lassen, blieb sie wohlgefällig vor einem seltsamen Gegenstande stehen, der auf einer prächtigen Kommode mit kunstvollen Handgriffen thronte.

Der Gegenstand war in der That seltsam, eine Art Musikwerk deutscher Fabrikation, auf dem zu sehen war: ein Kirchturm mit einem Wetterhahn, einige Tannenbäume, wie sie die Kinder in ihren Spielschachteln haben, einige Holzmännchen und Holzfrauen u. a.

Wenn Frau Badebec auf einen Knopf unter dem Sockel drückte, so bewegten sich die Holzfiguren, während sich zugleich eine melancholische Weise hören ließ.

Die Wirthin weidete sich einen Augenblick an der bewundernden Überraschung, die das junge Paar aus Höflichkeit bekundete, dann erzählte sie ihnen, ihr Seliger hätte ihr die Spieluhr einmal von einer Reise mitgebracht, endlich bemerkte sie, daß der junge Herr und die kleine Dame todmüde waren, und entschloß sich, ihnen „Gute Nacht“ zu wünschen.

Schon am frühen Morgen klopfte es an die Thür. Auf ein fröhliches „Gereint!“ des jungen Mannes erschien die Wirthin im Thürrahmen mit ihren dicken roten Wangen und ihren kleinen lachenden Augen. Sie trug ein Tablett, auf dem ein Hausen dickgeschmierter Butterbrote, zwei kleine Kannen und eine Zuderbüchse prangten.

„Nun, haben die Herrschaften gut geschlafen?“ Sie zog die Vorhänge zurück, öffnete das hohe Fenster, und

plötzlich überströmte eine Lichtflut das Zimmer wie ein Hauch von Freude und Hoffnung, während die scharfe, reine Luft in raschen Windstößen hereindrang.

Und Frau Badebec betrachtete einen Augenblick die beiden jungen Leute mit zärtlicher Nührung.

Das wiederholte sich jeden Tag, und jedesmal zog Frau Badebec, bevor sie das Zimmer verließ, die Spieluhr auf, um, wie sie sagte, ein bißchen Leben in die Bude zu bringen.

Die jungen Leute machten dann, ohne sich gerade zu beeilen, Toilette, lehnten sich, dicht aneinandergeschmiegt, aus dem Fenster und betrachteten das Meer, das ihr Freund geworden war.

Zuweilen wohnten sie auch der Abfahrt der Fischerbarken bei; sie folgten mit den Blicken dem flüchtigen Kaleidoskop der weißen, grauen und rötlichen Segel, die fröhlich an die Masten klatschten, oder amüsierten sich über das Geschrei der Sardinienhändler oder das Kreischen der Gökerinnen, die sich müthende Schimpfworte zuriefen. Dann gingen sie aus und nahmen ihr Frühstück oft in einem Fischerkorbe mit.

Doch Roberts Urlaub ging zu Ende, und man mußte an die Heimfahrt denken.

Eines Morgens — es war ein Tag vor der Abreise — als ihre Wirthin gerade das Zimmer verlassen hatte, natürlich, nachdem sie die seltsame Spieluhr aufgezogen, kam Germaine, während sie der traurigen Melodie lauschte, auf eine eigenthümliche Idee.

„Liebster Robert,“ sagte sie, „willst du mir einen großen Gefallen thun, sprich, willst du?“

„Gewiß, um was handelt es sich denn?“

„Nun, dann bitte Frau Badebec . . . sie soll uns ihre Spieluhr abtreten.“

Robert zuckte die Achseln.

„Du bist nicht klug, was sollen wir denn damit?“

„Erstens ist es mir zur Gewohnheit geworden, jeden Morgen beim Erwachen die Melodie zu hören; es würde mir etwas fehlen, wenn wir bei uns zu Hause sind.“

„Na, und weiter?“ — „Und weiter . . . Nun, wenn wir sie mitnehmen, dann wird sie uns immer an den glücklichen Monat erinnern, den wir hier verlebt haben.“

„Gut,“ machte Robert.

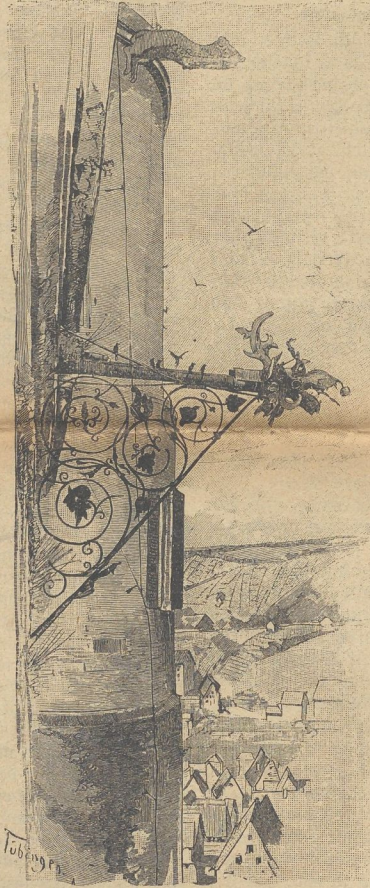
„Und dann kann doch auch etwas passieren . . . ich meine . . . Mama sagt immer, die Männer wären so unbeständig . . . es kann doch vorkommen, daß du nichts mehr von mir wissen willst . . . Ich glaube, diese Melodie würde dich stets zu mir zurückführen.“

Protestierend drückte Robert seine kleine Frau an sich. „Ich wiederhole dir, du bist toll; du weißt doch, daß ich dich anbede; wenn du keine anderen Gründe hast . . .“

Sie zog die Stirn franz und erklärte mit der Miene eines verhätschelten Kindes:

„Nun, ich will aber!“

„Ja, dann allerdings!“ versetzte er in komischem Tone. „Aber, mein Herzchen, die Sache ist ganz einfach. Ich



Alte Wasserspeier in Tübingen.



↔ Sichere Beute. ↔
Nach einem Gemälde von J. Schmizberger.

werde dir zu Hause eine Spieluhr kaufen, die dir täglich dieselbe Melodie vorspielt."

"Ach," schmollte sie, "das ist doch nicht dasselbe."

"Ich kann doch aber von der guten Frau Badebec nicht verlangen, daß sie sich von dem Andenken trennen soll."

"Ach, geh, du willst mir bloß den Gefallen nicht tun!"

"Aber Germaine — —!"

"Na ja, ist es denn nicht so? Es ist doch der erste Wunsch, den ich habe."

"Nun, beruhige dich, ich werde mit Frau Badebec reden."

Wie man sich wohl denken kann, weigerte sich die treffliche Wirtin zunächst, die Spieluhr abzutreten. Doch was gelänge den inständigen Bitten eines verliebten jungen Chemanns nicht? Die Frau ließ sich denn schließlich auch bewegen, die Spieluhr herzugeben. Germaine packte das Musikwerk mit wahrhaft kindlicher Freude ein.

... Es war das erste Mal, daß sie sich wiedersehen, seit das Urteil ausgesprochen worden, das sie trennte und zu Fremden machte, nachdem sie in ihrer kleinen Stadt fünf Jahre lang in der glücklichsten Ehe gelebt hatten.

Die Bosheit der würdigen Frau Pinchon hatte hingereicht, um die engen Bande zu lockern, die anscheinend nur der Tod zu lösen vermochte.

Als Frau Pinchon vor einem Jahre Witwe geworden war, hatten ihre Kinder mit der vereinsamten Mitleid empfunden und sie in ihre kleine Häuslichkeit aufgenommen. Aber sie hätten besser getan, den Teufel selber in ihr Haus aufzunehmen.

Nach einer kurzen Periode der Ruhe begann der Haß der Frau Pinchon gegen ihren Schwiegerjohn seine heimliche Wühlarbeit. Mißverständnisse, unkluge Worte, kleine Ungelichkeiten, flüchtige kleine Wunden der Eigenliebe, elende Diskussionen, winzige Streitigkeiten, wie sie unter Eheleuten gang und gäbe sind: das alles war von dieser eifersüchtigen, verbitterten, ältlichen Frau in einer Weise ausgebeutet worden, daß es schließlich zwischen Germaine und Robert zu einem Bruche gekommen war.

Ja, ihr Haß hatte, wie der Tropfen Wasser den Stein aushöhlt, eine ganze Vergangenheit des innigen Einverständnisses und gegenseitiger Liebe vernichtet. Es war ihr gelungen, zwei Wesen zu trennen, die sich innig liebten und die sich nun wegen „unüberwindlicher Abneigung" scheiden lassen wollten.

Als ihre Geldinteressen von den beiderseitigen Rechtsanwältin geregelt waren, blieb nur noch eine kleine Anzahl häuslicher Gegenstände zu verteilen, und um diese delikate Angelegenheit zu erledigen, hatten sie sich entschlossen, noch einmal in der ehelichen Wohnung zusammenzutreffen.

Es war eine korrekte und würdige Zusammenkunft, und trotz der scheinbaren Fühllosigkeit und Gleichgültigkeit war auf beiden Seiten eine gewisse Traurigkeit zu bemerken. Man wußt nicht ungestraft in so vielen süßen Erinnerungen; man nennt sich nicht ungestraft „Mein Herr" und „Gnädige Frau", und man sagt nicht zu ein-

ander: „Das gehört mir, und das gehört Ihnen", nachdem man lange Jahre alles gemeinsam bejessen hat.

Sie sahen sich also und zwar einen Augenblick allein wieder, denn Frau Pinchon befand sich gerade in der Küche.

Sie hatten die Schwelle ihres Zimmers betreten, und bewegt — sehr bewegt, weil kein Dritter zwischen ihnen stand — lehnte sich die junge Frau an ihren kleinen Schreibtisch, während Robert an das Fenster getreten war und nervös an die Scheiben trommelte.

Plötzlich erzitterte er. In das tiefe Schweigen des Zimmers erklang mit einemmal eine alte Melodie, die er nur zu gut kannte, Töne, die ihn wie ein Kindermärchen an die Vergangenheit mahnten.

Bei dem bald schnellen, bald langsamen Rhythmus, der oft in leises Murmeln überging, erwachten alle seine vergangenen Freuden aufs Neue. Diese fünf Jahre, da keine Wolke ihren Himmel verdüstert hatte, sah er wie in einer Vision vor sich, Sonnenklar aber stand vor seinen Blicken das gastliche Zimmer am Meere, die gute Frau Badebec mit ihrem dicken, roten Gesicht und ihren freundlichen Augen, das große, blaue Meer mit seinen bunten Wimpeln und — Germaine, seine liebe, kleine Frau, die sich an ihn schmiegte und ihm Liebesworte zuflüsterte.

Da barst die Eisesrinde in seiner Brust, Tränen traten ihm in die Augen; er drehte sich um, und seine Augen begegneten denen seiner Frau.

„Germaine!"

„Robert!"

Beide hatten es fast zu gleicher Zeit gerufen.

Dann ein verworrenes Flüstern von Entschuldigungen und Liebesworten:

„Wie war es nur möglich, — wie konnten wir nur?"

„Wir Toren!"

„Ich liebe dich ja so schrecklich!"

Und dann folgte eine lange, innige Umarmung.

„Nanu!?" rief eine zornige Stimme hinter ihnen, „was soll denn das bedeuten?"

Germaine schmiegte sich an die Schulter ihres Gatten, wie ein auf einem Fehler ertapptes Kind; doch Robert versetzte kühl und mit seltsamer Betonung:

„Wie Sie sehen, Schwiegermama, haben wir uns so eben versöhnt."

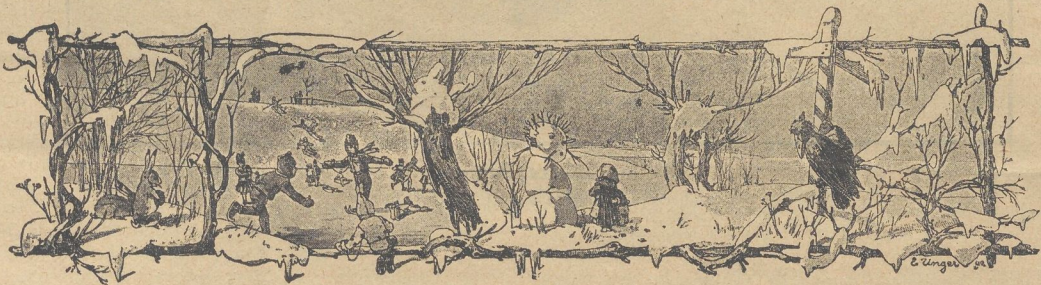
„Ach, warum nicht gar!"

„Und wir bitten Sie inständigst, uns von jetzt an allein zu lassen, denn wir haben keine Lust, uns unser Glück abermals vergiften zu lassen."

Und während Madame Pinchon weitend das Zimmer verließ, zog Germaine ihren Gatten zu ihrem kleinen Schreibtisch, auf dem die Spieluhr eben ihre letzten Noten zum besten gab.

„Siehst du, Robert, ohne die Spieluhr wären wir unglücklich geworden. Hatte ich so sehr unrecht mit meinen Abmungen?"

„Du hattest recht, tausendmal recht, mein liebes Herz. Und ich Tölpel habe dir vieles abzubitten, und auch — der Spieluhr, die mir jetzt teurer ist, als sie je der guten Frau Badebec gewesen sein kann."



Am stillen Plad der Kindheit liebt
Ein Bäumlein laust und helle;
Es riefelt kühl, es riefelt mild
Und trägt des blauen Himmels Bild
In seiner Silberwelle.

Fürs Haus.

Ah, ohne dieses Bäumlein war'
Des Lebens Morgen trübeleer,
Der Kindheit Himmel trübe.
Das Bäumlein ist uns wohlbekannt:
Es heißt Mutterliebe.

Am Mitternacht.

Um Mitternacht, in ernster Stunde,
Tönt oft ein wunderbarer Klang:
s'ist wie aus liebem Muttermunde,
Ein freundlich tröstender Gesang.

Zu süßen, unbelauchten Thränen
Löst er des Herzens bange Pein,
Und alles unmutvolle Sehnen
Und allen Kummer wiegt er ein.

Als käm' der Mai des Lebens wieder,
Nagt sich's im Herzen wunderbar:
Da quellen Töne, keimen Lieder,
Da wird die Seele jung und klar.

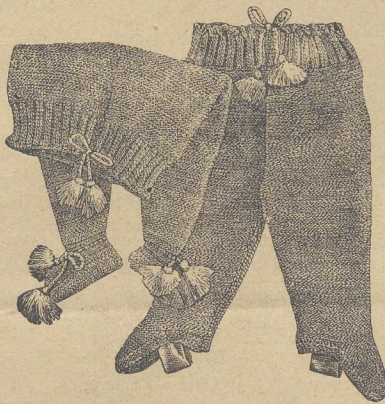
So tönet oft das stille Läuten,
Doch ich versteh' die Weise nie,
Und nur mitunter möcht' ich's denken,
Als wär's der Kindheit Melodie.

A. E. Pr. u. p.

Maskenballgardeobe.

Mädchen aus der Fremde.
(Nototo-Kostüm.) über ein Wattehemd
mit umgekehrtem Spitzenkragen und recht
bauschigen Puffärmeln ist ein dunkelblaues
Samtmieder mit goldbestickter Einfassung
gezogen. Gürtel- und Achselstreifen aus
hellblauem Seidenband. Rock aus lachs-
farbiger Seide mit am Rande aufgeschütteten
Rosenbouquets. Über den Rock fällt eine
bauschige Tunita von Chinseide. Ein
einfacher Strohhut mit Blumen, ein
Wandertasch mit Bouquet und Schleife
verbollständigen den Anzug.

Norwegerin. Einfach und reizend
ist dieser, für eine rotige, schlante Blondine
besonders zu empfehlende Anzug. Der
halb lange, nach oben ein wenig abgeteilte
Rock, aus dunkelblaugrünem Tuch, ist
oben in ziemlich gleichmäßige Falten ge-
zogen. Das Reichen ist von rotem Tuch
oder Samt und hat einen sakartigen Ein-
satz, der den Hals in vierreihigem Aus-
schnitt frei läßt; rote Rippen mit Goldperlen
begrenzen in zwei Reihen den Leib und
bilden darunter eine nach oben gehende



Geschlossene Kinderhöschen in Strickarbeit.
(Text siehe unter „Arbeitskörbchen“.)

Zade. Das eigentliche Leiden umgibt in
zwei Streifen grüne, goldgezierte Lise, die
den Ansatz und den Gafenschluß des Laizes
verdeckt. Weiße, am Ellenbogen in einen
Volant eingezogene Ärmel (feiner weißer
Shirting) bedecken die Arme; von gleichem
Stoff, mit breiter Nachstickerei in bunten
Farben, ist die breite Schürze. Den Kopf
mit langen Zöpfen deckt eine runde Kappe,
über die ein weißes Tuch gezogen ist, dessen
Ecken rechts und links des Ohres in Falten
geordnet sind. Weiße Strümpfe bekleiden
die Beine, und die Füße stecken in flachen
schwarzen Schuhen mit großen goldenen
Schnallen.

Zu Tisch.

Gut Gericht — fröhlich Gericht.

Sauertrautsuppe. Zur Bereitung der-
selben nimmt man einen Teller voll rohes,
vorher gut ausgebrühtes Sauertraut oder
Sauerföhl, dämpft es in 120 Gramm
Butter recht weich und gießt es nach dem
Kochen in Bouillon durch ein Sieb. Die
durch das Sieb abgelaufene Brühe mischt
man mit dem Eigelb von 3—4 Eiern, die,
gut mit saurem Rahm verührt, mit der
Brühe noch eine kurze Zeit auf das Feuer
zum Anziehen gesetzt wird. Die fertige
Suppe wird über in Butter gerösteten
Weißbrotswürfeln oder Kartoffelkloßchen,
Schinkenlöffchen serviert.

Gespähter Karren mit braunem Rahm-
Beigut. Ein großer Fisch wird geschuppt,
geremigt, die Haut abgezogen, mit feinem
Sped überpöckelt und in eine Form gelegt.
Dann übergießt man ihn mit zerlassener
Butter und setzt ihn in einen heißen Ofen.
Wenn der Sped sich geboben hat, gebe man
¼ Liter dicken Rahm hinzu, lasse ihn
unter öfterem Begießen ¼ Stunden
baden, lege den Fisch auf eine Schüssel,
gebe die Fischbrühe zu einem gemachten
braunen Rahmbeigut, richte ihn über den
Fisch an und lege Schnittchen von Butter-
teig um die Schüssel.

Probatum est!

Wer sich mit andern unterhält,
Denken immer: „Zeit ist Geld!“

Aus Herrenkleidern entfernt man Flecken
von Bier, Chokolade, Kaffee, braunen
Saucen mit Leichtigkeit durch Quillanar-
rinde. Die Rinde schäumt in Verbindung
mit Wasser wie Seife. Man kauft dieselbe
am besten in Droguerien. Mit 3 bis
4 Teilen weichen Wassers kocht man sie
etwa ¼ Stunde aus, gießt diese Abkochung
durch ein Tuch und mischt sie mit etwas
Spiritus. Nachdem man das Kleidungs-
stück flach auf ein Brett gebreitet hat, trägt
man diese Flüssigkeit mit einer Bürste
lauwarm auf. Gut ist es, ein trockenes
Tuch unter den Stoff zu breiten, da dies
die Feuchtigkeit aufsaugen hilft. Ist der
Fleck nun fast gebürstet, so wird die über-
flüssige Rasse schnell durch Aufklopfen mit
einem Hirschlederlappen oder einem
leinenen Lappen beseitigt. Bei Damen-
kleidern ist es vorteilhaft, Futter oder Besatz
vorher abzutrennen, da durch das Auf-
werden dieser Stoffe neue Flecken ent-
stehen könnten. Sollten die Flecken nach
dieser Reinigung noch nicht ganz ver-
schwunden sein, so helfe man mit etwas
Benzin nach. Zuletzt wird das Kleidungs-
stück dann noch von der linken Seite auf-
gebügelt.

Äpfel lassen sich rascher und bequemer
schälen, wenn man sie mit siedendem
Wasser übergießt und in diesem etwa fünf
Minuten stehen läßt. Angezeigt wäre
dieses Verfahren wenigstens, wenn es
darauf ankommt, eine große Menge Äpfel
möglichst schnell zu schälen.

Hausarzt.

Kleine Mittel — große Wirkung.

Beim nervösen Kopfschmerz ist Ruhe und
Schonung vor Anstrengungen notwendig;
grelles Licht ist vom Übel. Die Diät soll
eine kräftige, leichtverdauliche und ziemlich
knappe sein, was besonders bei dem Kopf-
schmerz, der auf Verdauungsstörungen
beruht, sehr zu bemerken ist; außerdem
sind auch noch eröffnende Abführer am
Platz. Bei rheumatischen Kopfschmerz
sind warme Umschläge, Einreibungen mit
Senfgeist und dergleichen sehr nützlich.
Halbseitiger Kopfschmerz (Migräne) wird
durch Vermeidung aller Anstrengungen,
Ruhe und Aufenthalt in einem kühlen,
dunklen Zimmer bekämpft. Diserven
sind auch Abführer, Brausepulver und kalte
Umschläge von großem Nutzen.

Arbeitskörbchen.

Fließ gewinnt den Preis.

Geschlossene Kinderhöschen in Strick-
arbeit. (Hierzu Abb.) Beide Höschen
sind mit weißer Strickwolle gearbeitet;
man strickt in hin- und zurückgehenden
Nadeln immer rechts. Für das unten
offene Höschen beginnt man am unteren
Rand mit einem Anschlag von 10 Maschen.
Das Zunehmen in weiteren Verlauf der
Arbeit geschieht stets gleichmäßig, indem
man am Anfang und Ende der betreffen-
den Nadel je 1 M. neu anschlägt. Nach
6 Nadeln von 10 M. Breite folgen 6 St.
von 12 M., 4 St. von 14 M., 4 St. von
16 M. und 16 St. von 18 M. Breite.
Jetzt schlägt man an jeder Seite 13 M.
neu auf und nimmt nach stets 7 Nadeln
zu, bis man nach im ganzen 96 Nadeln
78 M. hat, über die man abermals
7 Nadeln strickt. Nachdem man einen
Beinling so weit gefördert hat, arbeitet
man den zweiten in der gleichen Weise
ebenso weit, nimmt bei jedem die M. der
Sohle auf andere Nadeln und strickt als
Abschluß 6 Nadeln rechts; nach dem Ab-
ferteln unten schließt man jeden Beinling
durch Naht zum Mund und strickt nun oben
auf der ganzen Breite, die man auf 3 bis
4 Nadeln verteilt, ohne Zunehmen 74
Nadeln rechts. Es folgen 15 Reihen 2 r.,
2 l. erscheinender M., 1 Lochreihe (Hin-
reihe; wechselnd umschl., abn.; Rückreihe:
alle M. rechts), 1 Reihe rechts, abferteln.
Zuletzt wird das Höschen durch Naht ge-
schlossen und durch die Lochreihe eine mit
Kompons abschließende gefädelte Schuur
gezogen. Unten wird zum Halt ein etwa
7 Centimeter langes und 3 Centimeter
breites Band angeknüpft. Für das mit
Füßchen abschließende Höschen beginnt
man in der Mitte der Sohle mit 30 M.;
strickt 18 Nadeln, nach je 2 Nadeln, also
stets an der linken Seite (der Spitze des
Füßes) 1 M. zunehmend. Jetzt läßt man
an der rechten Seite 15 M. unbeachtet und
strickt auf der verbleibenden Breite 9 rechts
erscheinende Nadeln, in denen links ent-
sprechend abgenommen wird. Jetzt schlägt
man von neuem rechts * 15 M. auf und
strickt 18 Nadeln wie am Anfang, doch in
umgekehrter Reihenfolge, also abnehmend.
Hierauf schließt man die Sohle unten durch
Naht und näht die gebildete Spitze des
Füßblattes in die entsprechende Spitze der
Sohle ein. Zu den 15 vorhandenen M.
nimmt man über dem Füßblatt 6 M. und
außerdem die 15 mit * bezeichneten M.
auf und strickt 3 links erscheinende Reihen,
1 Lochreihe, 3 l. erscheinende M. In der
Folge nimmt man in derselben Weise zu,
wie beim ersten Höschen, doch stets nach
5 Reihen; nach 17maligem Zunehmen
strickt man abermals 5 M. und vollendet
das Höschen ebenso wie das erste.



Humor und Rätsel.

Professorenweisheit.



Professor (zur Wirtschatterin): „Aber Kathinka, der Salat ist ja jetzt immer recht unsauber, Sie möchten doch etwas weniger mit der Seife sparen!“

Liebe Jugend! Ein junger Kavallerie-Offizier ist zum erstenmal außersehn, einen älteren Kameraden bei der Instruktion zu vertreten. — Nach bekannter Weise liest er die einzelnen Abschnitte aus dem Instruktionssbuch vor und verzieht dieselben jeweils mit den notwendigen Erläuterungen. Thema: Bewaffnung der Artillerie. Die Geschützrohre sind aus Tiegelschiffstahl hergestellt. — „Weiß einer von euch, was Tiegelschiffstahl ist?“ — „Allseitige Stille, ein hilfseuchender Blick an den rechten Flügel, wo die beiden Einjährigen stehen, bleibi fruchtlos. Doch der Vorgesetzte zeigt sich seiner Aufgabe gewachsen: „Na, ist denn kein Fischer unter euch?“ — „Ach, Herr Leutnant!“ — „Na, in was machst du denn deinen Leim?“ — „In einer Pfanne. Herr Leutnant!“ — „Ach, jawohl, Pfanne oder Tiegel, denkt euch statt Leim, Gußstahl, das ist Tiegel-Gußstahl, verstanden.“

Betrachtung. Sonderbar, Leute, die steif und fest behaupten: „Eine Frau lernt man nie kennen,“ nennen sich Frauenkennner.

Inferst bedenklich. „Hat denn das neue Lustspiel Erfolg gehabt?“ — „Nach dem dritten Akt erhob sich vereinzelter Beifall, er wurde aber bald niedergeschmarzt.“

Das wichtigere. Graf (als Freier): „Ich habe siebzig Ähnen.“ — Prok: „De gehen mich nix an; aber wieviel haben Se Gläubiger?“

Ableitung. Lehrer: „Woraus ist dein Rock gemacht?“ — Schüler: „Aus Tuch.“ — Lehrer: „Woraus wird das Tuch gemacht?“ — Schüler: „Aus Wolle.“ — Lehrer: „Woher kommt die Wolle?“ — Schüler: „Vom Schafe.“ — Lehrer: „Von welchem Tier hast du also deinen Rock?“ — Schüler: „Von meinem Vater!“

Zeitgemäße Besorgnis. „Herr Direktor, ich erhalte soeben die Nachricht, daß unser Hauptassistent erkrankt ist!“ — „Am Gotteswillen, wieviel fehlt — denn?“

Berliner Kindermund. Konfirmand mit dem üblichen Berliner Angstrohr und dem viel zu langen Gehrock zu einem kleinen Mädchen, das ihn bewundernd anstaunt: „Nanu, Mädchen, wat kiest 'n? Hast de noch keen Mann mit 'n Zylinder jesehn?“

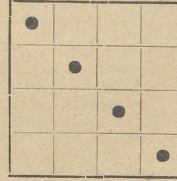
Wahres Geschichtchen. Hans v. Wilton wurde in Hamburg von einer Dame angesprochen: „Ich wette, Herr Doktor, Sie kennen mich nicht mehr.“ — Der Meister, der in großer Eile war, erwiderte: „Sie haben Ihre Wette gewonnen. — Adieu!“

Ankündigung zu einem modernen Buch. ... Auf den Illustrationen, die diesem Roman beigegeben sind, wird die Heldin jedesmal in einem anderen hochmodernen Kostüm dargestellt und liegen für jedes Kostüm Schnittmuster bei!“

Vom Kafernenhof. Einjähriger (Doktor der Philosophie): „Ich kann wirklich nicht über den Vof...“ — Hauptmann (die Turnübungen inspizierend): „Ach was, ein Philosoph muß sich über alles hinwegsetzen können!“

Schön gesagt. A.: „Der alte Förster wird sich aber freuen, daß er dir diesen Bären aufgebunden hat.“ — B.: „Ich glaube, du glaubst, er glaubt, ich glaub's!“

Magisches Zahlenquadrat.



In nebenstehendes Quadrat sind vier Zahlen viermal derart einzutragen, daß jede wagerechte, senkrechte und jede der beiden Querreihen die Summe von 30 ergibt. In der durch schwarze Felder bezeichneten Querreihe müssen aufeinanderfolgende Zahlen stehen.

Ergänzungsrätsel.

... gen, Na . . orn, W . . de, . if ., Nr . . e

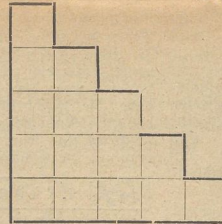
Statt der Punkte sind Buchstaben zu setzen, so daß selbstständige Wörter entstehen. Die ergänzten Buchstaben ergeben im Zusammenhang den Namen eines Staates, einer Hauptstadt und zugleich eines berühmten Staatsmannes und Feldherrn.

Wortspiel.

- | | |
|----------------------------|------------------------|
| a. | b. |
| 1. weiblicher Vorname | — fremdes Bier. |
| 2. abgeschlossener Raum | — Maß. |
| 3. rednerische Form | — Entwicklungsstadium. |
| 4. französischer Komponist | — Flur. |

Es sind vier Wörter zu suchen von der Bedeutung unter a; werden von jedem dieser Wörter diejenigen Buchstaben fortgenommen, die wiederum ein neues Wort von der unter b angegebenen Bedeutung bilden, so bezeichnen die Buchstabenreste unter a im Zusammenhang einen Zeitabschnitt.

Magisches Dreieck.



In die Felder des Dreiecks sind die Buchstaben M, W, E, S, Z, N, M, W, M, U, J derart einzutragen, daß die drei wagerechten Innenreihen Wörter von folgender Bedeutung bilden: 1. weiblicher Vorname, 2. Stadt an Rhein, 3. Stadt in der Provinz Sachsen, 4. brasilianisches Tier, 5. Nebenfluß der Donau, 6. Zahlwort.

Charade.

Kommt die erste facht herangeschritten,
Wachen ringsum auch die zweit' und dritten.
Doch man möcht' bei grellem Sonnenschein
Gern auch in dem zweit' und dritten sein.
Leicht errätst du nun das kleine Ganze,
An dem Begrand steht's als schlichte Pflanze.

Scherzrätsel.

Ei, wie das jauchzt und wie das kling!
Und wie der Klang zum Herzen dringt!
Doch schwindet fort,
Was klingt im Wort,
So muß der Rest es büßen,
Man tritt ihn mit den Füßen.

Rätsel- Auflösungen aus voriger Nummer.

Füllrätsel.

Richard. — Arm, Eid, ich, Uhu, Rad, Erz, Udo.

Telegraphenrätsel.

November. — Anton, Base, Mais, Beil, Arm.

Rebus.

Reise in die sächsische Schweiz.

Scherzcharade.

Bader, Eisen, Badereisen.

Rästel.

Osten — Ostern.

gedruckt und herausgegeben von Paul Schettler Erben, Gesellsch. m. b. H. Hofbuchdruckerei, Cöthen, Anth. Verantw. Redakteur: Paul Schettler, Cöthen.

Nebrer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 11.

Nebra, Sonnabend, den 6. Februar 1904.

17. Jahrgang.

Die Lage am Balkan

Es leidet noch immer nicht so weit geföhrt, daß die Mächte die Mächte „Magdonen“ ausfallen lassen könnten. In Wiener diplomatischen Kreisen wartet man mit Ungeduld darauf, daß die Aktion zur Durchführung der Reformen in Magdonen endlich in Gang kommt. Die Zeit ist bisher fast unbenutzt verstrichen, man ist über die Ernennungssormalitäten, die Ausschuß der Funktionäre nicht hinausgekommen, und die beiden Abteilungen samt ihren Stäben sind nun fast schon einen Monat lang auf dem Schauplatz, auf dem sie ihre Tätigkeit entfalten sollen, ohne das bisher irgend etwas ausgerichtet worden ist. Sollen aber die Reformen wirklich Nutzen bringen, so müßten sie im Laufe der beiden nächsten Monate durchgeführt sein. Selbst die vertrauensvollen Anhänger der Reformen — von der Zweifeln, deren es auch eine große Zahl gibt, gar nicht zu reden — geben zu, daß der ganze Versuch möglich ist, wenn es im März nicht bis Ende März mit den Arbeiten fertig ist. Denn im April hätten die Funktionäre doch wieder loszulaufen — sie haben ja Zeit genug gehabt, auszurufen und sich vorzubereiten, und Herr Boris Sarafow konnte in aller Ruhe Europa bereisen, um die Stimmung da und dort zu sondieren und Geld zu sammeln. Wird oder wieder an allen Ecken und Enden der mazedonischen Bezirke gestampft, so ist an eine Reformarbeit kaum mehr zu denken, und die Dinge können leicht eine sehr kritische Wendung nehmen. Es ist ja auch trotz aller amtlichen Übertriebe zweifellos, daß man sich in Konstantinopel und in Sofia auf eine solche Wendung vorbereitet. Die Türkei rückt und Bulgarien rückt auch, wobei sich immer der eine auf den andern ausdehnt.

Die Schuld an der Verzögerung trifft ausschließlich die Worte, und sie wird die Verantwortung zu tragen haben, wenn es im Frühjahr schlimm zugehen wird. Seit sich die Dinae in Ohastien scharf ausgelebt haben, läßt die Worte alle großen und kleinen Mächte ihrer Verleumdungslust spielen, und sie macht den Funktionären in allem und jedem die größten Schwierigkeiten, beschützt sie mit formellen Speleorien usw. Zuerst verfuhr man die Worte der Abteilungen in ihr Arbeitsgebiet dadurch aufzufallen, daß man die Ambizien der Herren v. Müller und Demeritz bei dem Sultan unter allen möglichen nichtigen Vorwänden hinterschieben, die beiden endlich nach Saloniki abriefen, ohne dem Sultan vorzulegen, worin sie sein. Nun behaupten man sie dort in jeder nur möglichen Weise. Die Worte will eben trotz aller gegenteiligen Versicherungen ihrer Funktionäre die Reform nicht. Und sie rechnet auf einen japanisch-russischen Zusammenstoß in Ohastien, der das Interesse Rußlands zum Balkan ablenken könnte. Nicht minder rechnet man in Bulgarien darauf. Kommt es in Ohastien zum Kriege, so glauben die Bulgaren und die Türken ungedrungen losgehen zu können. In Wien findet man, daß sich die Mächte in Sofia und Konstantinopel in einer verhängnisvollen Täuschung befinden, wenn sie glauben, freie Hand bekommen zu können. Wenn auch der russische Druck anhalten sollte, so wird Österreich-Ungarn doch seinen Willen bezüglich der Reorganisation Mazedoniens durchzusetzen wissen, und es wird zweifellos die Westmächte an seiner Seite finden; man darf wohl daran erinnern, daß gerade England weit durchgreifendere Reformen für Mazedonien verlangt hat, als die Entente-Mächte. Bulgarien muß aber darauf geföhrt sein, im Falle eines Krieges nicht nur die Türkei zum Gegner zu haben, sondern es kann noch gar nicht wissen, wie sich alsdann Serbien, Griechenland und Rumänien verhalten werden. Man treibt also auf beiden Seiten ein gemagtes Spiel.

In der letzten Zeit hat ein Vertrauensmann des Königs Peter, der Sekretär Malondowski, in Wien gewandelt und mit den dortigen maßgebenden Persönlichkeiten verkehrt. Es handelte sich in der Hauptsache darum, die Stimmung gegen den König ein wenig zu verbessern. Malondowski hat auch Versuche



Das Bild zeigt eine Reihe von farbigen Quadraten, die zur Farbkorrektur und -kalibrierung dienen. Die Beschriftung 'Krite colorchecker CLASSIC' ist oben zu sehen.

angewandt, um die Stimmung gegen den König zu verbessern. Malondowski hat auch Versuche unternommen, um die Stimmung gegen den König zu verbessern.

Präsident Graf Ballotheim ruft den Abgeordneten wegen dieses Ausdrucks zur Ordnung. Damit schließt die Beratung. Der Entwurf wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und freisinnigen Volkspartei angenommen.

Staatsrechtler Nieberding für unschlüssig erlittene Unterzuchtungsmaß. Staatsrechtler Nieberding für unschlüssig erlittene Unterzuchtungsmaß.

Mag. E. Müller (nat.-lib.) bezeichnet den Entwurf als fast hoffnungslos. Mag. E. Müller (nat.-lib.) bezeichnet den Entwurf als fast hoffnungslos.

Mag. E. Müller (nat.-lib.) bezeichnet den Entwurf als fast hoffnungslos. Mag. E. Müller (nat.-lib.) bezeichnet den Entwurf als fast hoffnungslos.

Mag. E. Müller (nat.-lib.) bezeichnet den Entwurf als fast hoffnungslos. Mag. E. Müller (nat.-lib.) bezeichnet den Entwurf als fast hoffnungslos.

Mag. E. Müller (nat.-lib.) bezeichnet den Entwurf als fast hoffnungslos. Mag. E. Müller (nat.-lib.) bezeichnet den Entwurf als fast hoffnungslos.

Mag. E. Müller (nat.-lib.) bezeichnet den Entwurf als fast hoffnungslos. Mag. E. Müller (nat.-lib.) bezeichnet den Entwurf als fast hoffnungslos.

Russische Rundschau.

Der Herero-Aufstand. Der Herero-Aufstand.

Mag. E. Müller (nat.-lib.) bezeichnet den Entwurf als fast hoffnungslos. Mag. E. Müller (nat.-lib.) bezeichnet den Entwurf als fast hoffnungslos.

Mag. E. Müller (nat.-lib.) bezeichnet den Entwurf als fast hoffnungslos. Mag. E. Müller (nat.-lib.) bezeichnet den Entwurf als fast hoffnungslos.

Mag. E. Müller (nat.-lib.) bezeichnet den Entwurf als fast hoffnungslos. Mag. E. Müller (nat.-lib.) bezeichnet den Entwurf als fast hoffnungslos.

Mag. E. Müller (nat.-lib.) bezeichnet den Entwurf als fast hoffnungslos. Mag. E. Müller (nat.-lib.) bezeichnet den Entwurf als fast hoffnungslos.

Mag. E. Müller (nat.-lib.) bezeichnet den Entwurf als fast hoffnungslos. Mag. E. Müller (nat.-lib.) bezeichnet den Entwurf als fast hoffnungslos.

Mag. E. Müller (nat.-lib.) bezeichnet den Entwurf als fast hoffnungslos. Mag. E. Müller (nat.-lib.) bezeichnet den Entwurf als fast hoffnungslos.

Insertionspreis für die 10 tägige Kurszeit oder deren Raum 10 Pf., Bestellen pro Zeile 15 Pf. Freier werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Werden. Diese sehen sich zusammen auf 1700 Mann der Schutztruppe, 800 Mann des Marine-Exercitienkorps, 100 Marineinfanteristen und rund 800 Reservisten und Landbesetzten.

Der russisch-japanische Konflikt. Nach einer, wie angenommen wird, aus dem russischen Ministerium des Äußeren stammenden Mitteilung des Temps sollen die Gesichtspunkte, welche in der neuen Antimotivnote Rußlands zum Ausdruck kommen, folgende sein:

In Korea weitgehende Zugeständnisse, in der Mandchurien Bekräftigung der früheren Verpflichtungen, die Rußland gegenüber China einerseits und gegenüber den Mächten, die mit China einen Handelsvertrag abgeschlossen haben, andererseits eingezogen ist. Unter diesen Mächten befindet sich Japan aber nicht. Die Note enthält insbesondere eine bedeutendere Verpflichtung betreffs der Mandchurien, die eine chinesische Provinz ist, gegenüber Japan als einer fremden Macht. Der japanische Standpunkt ist der, daß Rußland, wenn es wirklich entschlossen ist, Japan in der Ostsee Korea Genugtuung zu geben und die Mandchurien weber zu annektieren, noch dem Handel zu verbleiben, sich nicht weigern dürfte, in dieser Beziehung auch eine Berücksichtigung zu übernehmen. Es handelt sich also um die Mitteilung hinaus, lediglich um eine Formel, mittels der Rußland seine Verpflichtungen erneuert werde. Man könne umgänglich annehmen, daß es wegen einer solchen Formel zum Kriege kommen könnte.

Ans Petersburg wird gemeldet, daß die vier im Hafen von Madimohof liegenden russischen Kriegsschiffe und das dortige russische Transportflotten ausgerüstet und seetüchtig gemacht worden seien. Eine zweite Nachricht aus Petersburg berichtet, daß der Handelsverkehr auf der Ostsee in Japan unterbrochen worden sei.

Deutschland.

Der Kaiser nahm am Mittwochabend im neuen Reichstags-Präsidentenpalast eine Audienz ab.

Die Dresdener „Post“ berichtet, wie nach der „Zeit.“ in unterirdischen Kreisen angenommen wird, in dieser Session des Reichstages nicht mehr zu erwarten sein. „Wenn von der Einbringung der Vorlage abgesehen werden sollte, so würde dies nicht etwa aus Rücksicht auf die Verhältnisse im Reichstag geschieden, sondern eher mit Rücksicht auf die Verhältnisse der Angehörigen in Bundesstaaten.“

Die Angelegenheit der Anleiheausgabe in Ostpreußen ist im allgemeinen wie folgt besetzt: Eine größere Anleiheausgabe soll der Anleihekommision nicht gegeben werden; dagegen wird der Oberpräsident ein großer Teil der Anleiheausgabe des Ministeriums übertragen und die Anleihekommision direkt unter dem Oberpräsidenten gestellt werden kann, unter die Oberpräsidenten, denen gegenüber sie dieselbe Stellung haben wird, wie die Regierung. Dem Oberpräsidenten in Posen wird für die Anleihekommision ein neuer Regierungsrat zugeweiht, der die verarbeiteten Geschäfte bearbeiten soll.

Die fünf „wichtigen Auskunfts- personen“ bei der sächsischen Gewerbeinspektion sollen jetzt erst angesetzt werden. Man will ihnen besonders auch die Bearbeitung der Anträge des Gewerks über den Kinderdreh in gewerblichen Betrieben übertragen.

Schwerdt-Ungarn.

Auf einen Beschluß des Wiener Gemeinderats, in dem die Regierung im Interesse der Fleischversorgung Wiens zur Förderung der Festschlachtung über die in der Provinz befindlichen Schlachthöfe zu verfügen ist, hat die Regierung in Wien eine entsprechende Beschlussempfehlung erlassen, die dem Rat der Gemeinde die Maßnahmen nicht erlassen werden, nichtigfalls die Regierung sich für die Verwirklichung der Festschlachtung in Wien einsetzen lassen, die dem Rat der Gemeinde die Maßnahmen nicht erlassen werden, nichtigfalls die Regierung sich für die Verwirklichung der Festschlachtung in Wien einsetzen lassen.

Über den Verlust einer österreichischen Kriegsschiffe wird den Mächten, welche nach dem Ausbruch des Krieges